

QUERBEET

Ausgabe 6 / 2023



**Unsere Geschichten, Märchen und Lieder
in Hochdeutsch und Plattdeutsch.**



© L. Kannenbrock

Arjan Sterken (Nijmegen)
 Annette Winkelhorst (Recklingh.)
 Ria Olijslager (Lievelede)
 Georg Bühren (Münster)
 werden „Volks geschichten am Herdfeuer“
 vortragen, die zum Gruseln oder Aufwärmen
 animieren!



Spiälwiärk spielen Mundartlieder

Mittwinterabend 2023

Donnerstag, 28. Dezember, 19:30 Uhr

Erve Kots, Eimersweg 4, NL - 7137 HG Lievelede

Eintritt:

€ 15 inklusiv einer Tasse Kaffee und einem Niejörken

Kartenbestellungen auch online unter

<https://www.localticketing.de>

**Arbeitsgemeinschaft/Stichting
 Achterhoek-Westmünsterland**

Groenloseweg 114, NL – 7104 GA Winterswijk

Tel. 0543 – 533100 of mobile 06-12 02 53 84

Mail: abbinkdiana@gmail.com

Kirchplatz 14, D – 48691 Vreden

Tel. 02861 – 681 – 4283

Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

Liebe Münsterländerinnen und Münsterländer,
liebe Leserinnen und Leser!

Die ersten Schneeflocken sind gefallen, die Schaufenster weihnachtlich geschmückt, die Kinder basteln eifrig Geschenke und an jeder Ecke riecht es nach weihnachtlichen Gewürzen. Die Weihnachtsmärkte leuchten von Weitem eine gemütliche Wärme aus und laden zum Verweilen ein:

Es ist ganz sicher Weihnachtszeit und das Jahr neigt sich dem Ende zu. Vieles hat dieses Jahr mit sich gebracht: Schönes als auch Trauriges, Lustiges aber auch Nachdenkliches. Wir hoffen sehr, dass Sie alle ein gutes Jahr verlebt haben.

Mit der aktuellen Ausgabe der Broschüre *Querbeet* möchte die Kreisheimatpflege Borken Sie auch in diesem Jahr in der Weihnachtszeit mit schönen Geschichten, Liedern und Gedichten erfreuen und ein wenig die Winterzeit versüßen. Eine bunte Mischung plattdeutscher Texte querbeet durch den Kreis erwartet Sie und soll Ihnen einen angenehmen Zeitvertreib bieten. Wir wünschen Ihnen mit dieser aktuellen Sammlung eine abwechslungsreiche Zeit.

Verbringen Sie angenehme Stunden mit dieser Broschüre und kommen Sie gesund durch diese Winterzeit.

Wi wünsket uh 'ne besinnlike Adwentstied un mooie Wienachtsdaage.
Hollt uh kreggel, blifft gesund un laot uh gudd gaon.

Alles Gute wünschen Ihnen das Kreisheimatpflegegremium Borken

Christel Höink Ernst Bennemann Leo Engenhorst
Ulrike Brandt Antonius Böing

Inhalt

- 6 Miniaturschuhmuseum Vreden, *von Carina Strauss*
- 9 „Du machst das, du machst das und du machst das“
Vikar Entrups Vision vom Dahlienkorso in Legden, *von Simone Schulze Beikel*
- 13 Die Rheder Hagelfeierprozession und das Hohe Kreuz in Krechting,
von Hermann Schulte
- 19 De Moand in't Joahr, *van Elfriede Heitkamp*
- 26 Gröndunnerdach, *van Bernhard Walbaum*
- 28 Von Schaopsribbe und Vossenkraosen, *van Anni Gördes*
- 30 Van Goldlak un Georginen
Erinnerungen an Omas Gorden, *van Anni Gördes*
- 32 Aaltens Bürgermeister zur Rückgabe Suderwicks:
Mit der Vergangenheit versöhnen! Anton Stapelkamp über den
niederländischen Umgang mit dem deutschen Feind nach dem Krieg,
von Anton Stapelkamp
- 38 Als die Grenze einen Bauernhof in Suderwick teilte
Ferdinand Klaaßen (88) erinnert sich an diese Zeit, *von Daniela Hartmann*
- 42 Bocholterin erinnert sich an ihre Schulzeit im geteilten Suderwick
1962 zog Sonja Rexwinkel mit ihrer Familie an den Hellweg.
Damals gehörte Suderwick-West zu den Niederlanden, *von Daniela Hartmann*
- 46 Dieses Flugblatt sollte Leben in Bocholt retten
Maria Ter Horst hat das Erinnerungsstück aus dem Zweiten Weltkrieg
lange versteckt, *von Barbara-Ellen Jeschke*

- 49 Seit 78 Jahren auf den Spuren der Hausarzt-Mörder
Johannes der Weduwen gilt als Opfer eines britischen Luftangriffs –
Oder hatten deutsche SS-Männer ihre Hände im Spiel?,
von Henny Hagemann und Stefan Prinz
- 53 Wanderausstellung über „Freeseeköttel“ und „slappe koffie“
„Niedersächsisch hat ein Wort dafür“ hat nur wenig mit Niedersachsen zu tun,
von Antonius Böing
- 60 Möppkes baken, *van Maria Bußkamp*
- 62 Se wasen tefräne, *van Maria Bußkamp*
- 63 Wösse wassen in de olle Tijd, *van Hubert Seggewiß*
- 66 400 Jaohre Schlacht in’n Lohner Bruch bi Stadtlohn, *van Heinrich Gehling*
- 69 Twee Sieten, *van Wilhelm Husmann*
- 70 Enkelkind, *van Wilhelm Husmann*
- 71 Wäihwaterquast, *van Wilhelm Husmann*
- 72 Paradies – un das Verdriewen, *van Wilhelm Husmann*
- 74 Et kann dumm loapen, *van Hubert Seggewiß*
- 77 Mooier wodt ’t neet, *van Diana Abbink*
- 78 Faslohwend, *van Maria Bußkamp*
- 80 „Waor is wat? – Wo ist was?“ – Memoryspiel
- 81 Das Heimathaus in Burlo
- 82 Skulptur „Lernende“ in Epe
- 83 Gut Heidefeld in Spork
- 84 Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit in Schüttenstein
- 85 Der historische Apothekergarten in Weseke
- 90 Impressum

Wie ein Stück Geschichte von Sophie Scholl nach Vreden

Miniaturschuhmuseum Vreden

Kleine Schuhe, große Schuhe, alte Schuhe, neue Schuhe, Anhänger oder Telefone in Schuhform – im Miniaturschuhmuseum von Georg Wessels gibt es kaum etwas, was es nicht gibt. Und jeder Schuh oder Gegenstand erzählt eine eigene Geschichte.

Georg Wessels steht mit seinem „größten historischen Miniaturschuhmuseum“ im Guinnessbuch der Rekorde. Auch der Eintrag für den größten Schuh überrascht nicht, schließlich hat man sich bei Wessels darauf spezialisiert. Überrascht hat dagegen selbst Georg Wessels die Geschichte hinter einem kleinen Paar Lauflernschuhe, die er bereits seit 2008 in seiner Sammlung hat.



Georg Wessels sammelt Schuhe. Bei einem Paar erfuhr er allerdings erst sehr spät, welche Geschichte dahintersteckt.

Dabei handelt es sich nicht etwa um ein Miniatur-Modell, sondern um wirklich gebrauchte Schühchen. Ein kleines Mädchen lernte mit ihnen in Ludwigsburg das Laufen. Das kleine Mädchen war Gerda Schäfer, geboren 1927. 2006 besuchte sie zusammen mit Freunden aus Vreden das Schuhmuseum von Georg Wessels. „Wir waren beeindruckt von den hier vorhandenen Schätzen durch die Zeit“, schrieb sie im August 2008 an den Schuhmacher und Sammler. Dann fand sie beim Aufräumen „die ersten Schuhe, die ich getragen habe“. Die Schuhe dürften zu diesem Zeitpunkt circa 80 Jahre alt gewesen sein. Und Gerda Schäfer entschied sich, die Schuhe dem Miniaturschuhmuseum zu überlassen, „vielleicht können sie eine Bereicherung Ihres Museums sein.“

Welche Bereicherung diese Schuhe für seine Sammlung sein würden, wusste Georg Wessels damals noch nicht. Er freute sich über das gut erhaltene Paar Schuhe und begann sogar mit einer Restaurierung.

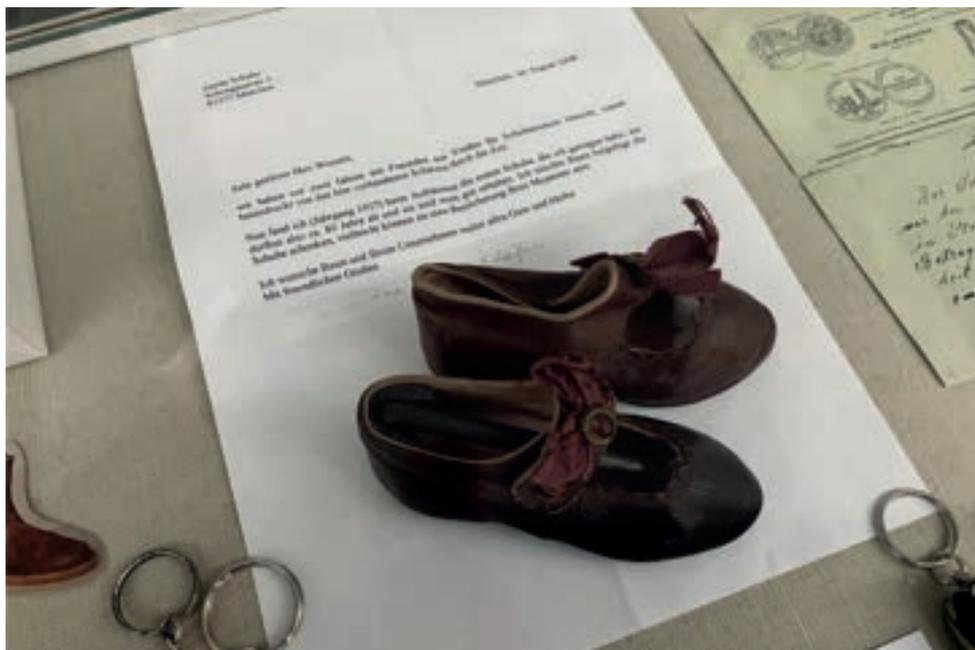
Erst der Vredener Josef Terpelle, der Gerda Schäfer gut kannte, brachte vor einigen Jahren Licht ins Dunkle. „Eine unglaubliche Geschichte“, findet Georg Wessels. Denn Gerda Schäfer hatte ein besonderes Kindermädchen. „Die Familie Schäfer und die Familie Scholl – mit Sophie und Hans Scholl – lebten eine Zeit lang in Ludwigsburg im selben Haus“, erzählt Wessels. Und da Sophie Scholl einige Jahre älter war als Gerda Schäfer, übernahm sie die Rolle des Kindermädchens für die junge Gerda. Sophie Scholl leistete in späteren Jahren bekanntlich zusammen mit ihrem Bruder Hans und der Gruppe „Weiße Rose“ Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Dafür wurde sie 1943 zum Tode verurteilt.

Dass Sophie Scholl als Kindermädchen mit den Lauflernschuhen von Gerda Schäfer in Berührung kam, ist nicht ganz unwahrscheinlich, auch wenn sich das nicht mehr nachweisen lässt. Aber seit Georg Wessels um die Geschichte der Schuhe weiß, haben sie für ihn einen besonderen Stellenwert. „Wenn ich das geahnt hätte, hätte ich sie auch nicht restauriert.“ Nun ist der rechte Schuh liebevoll restauriert, der linke ist im Originalzustand verblieben.

Den Stellenwert merkt man auch an der Platzierung der Schuhe. Wessels hat sie in seiner „wertvollsten“ Vitrine untergebracht, gleich neben den Glücksbringerschuhen von Sepp Herberger und einer Sammlung von Salamander. Wobei „wertvoll“ in diesem Zusammenhang subjektiv sei, so Wessels.

Die kleinen Schühchen bestehen komplett aus Leder, sogar die Sohle. „Ich vermute, dass die ursprünglich ganz dunkelrot waren.“ Es sei eine klassische Art Lauflernschuhe aus dieser Zeit. Georg Wessels hat auch ein ähnliches Paar aus dieser Zeit aus Vreden im Regal stehen.

Wer diese und die zahlreichen anderen Schuhe selbst sehen und die Geschichten und Anekdoten dazu hören möchte, kann sich zu einer Führung bei Georg Wessels anmelden.



Zusammen mit dem Brief von Gerda Schäfer haben die Lauflernschuhe einen besonderen Platz in Georg Wessels Miniaturschuhmuseum gefunden. Der rechte Schuh (unten) ist restauriert, der linke noch original (oben).

Quelle/Autorin/Fotos: Carina Strauss in der Münsterlandzeitung vom 06. April 2023

„Du machst das, du machst das und du machst das“

Vikar Entrups Vision vom Dahlienkorso in Legden

Zum 32. Mal rollt im September 2023 der Dahlienkorso durch Legden. Die Idee dazu hatte ein gebürtiger Lüdinghauser, der kurz nach dem Ersten Weltkrieg nach Legden kam.

Er gehört wohl zu den bekanntesten Legdenern. Eine Straße wurde nach ihm benannt. Es gibt eine Gedenkstele mit seinem Abbild vor dem Pfarrheim. Der Heimatverein erzählt bei jeder Führung von ihm. Die Rede ist von Theodor Entrup, dem Dahlienpastor, der im Jahr 1926 den ersten Blumenkorso ins Leben gerufen hat. Der gebürtige Lüdinghauser kam 1923 als Vikar nach Legden.



Vikar Theodor Entrup Vikar Theodor Entrup mit einer von ihm so geliebten Dahlie.

Foto: Blumenkorsoverein Legden

Neben seinem Beruf hatte er große Freude an Tieren und Blumen. Besonders am Herzen lag ihm jedoch die Dahlie, von der er neue Sorten züchtete und eine große Sammlung besaß, berichten Burkhard Steens, Heinz Kroschner und Norbert Haverkock im Gespräch mit der Redaktion der Münsterlandzeitung.

Vor ziemlich genau 97 Jahren wuchs in Vikar Entrup, inspiriert durch einen Zeitungsartikel über einen Blumenkorso in Nizza, die Idee zum Blumenkorso in Legden. In der damaligen Gaststätte Lanfer, heute Alt Legden, überzeugte er an einem Juliabend mit seiner Redegewandtheit und Starrköpfigkeit einen Stammtisch von seiner Vision.

Als Mann der Tat verteilte er kurzerhand die Aufgaben. „Du machst das, du machst das und du machst das“, muss er wohl zu den Stammtischbrüdern gesagt haben. „Zumindest gibt es dafür mehrere Überlieferungen“, weiß Burkhard Steens. Kurz darauf verfiel das ganze Dorf erstmals ins Dahlienkorsofieber.

Die Werbetrommel für das Blumenfest mit einem farbenprächtigen Zug für und mit Kindern wurde gerührt. „Mit Slogans wie ‚Ein Garten ohne Dahlie ist wie ein Schloss ohne Fürstin‘ oder ‚Kommt nach Legden zum Huldigungsfest der Dahlie‘ würde man heute sicher niemanden mehr hinter dem Ofen hervorlocken“, sagt Heinz Kroschner lachend. 1926 war das ganz anders. Am 3. Oktober kamen tatsächlich 5.000 Besucher nach Legden, um den ersten Dahlienblumenkorso zu bestaunen.

Vom Stammtisch zum Verein

Aufgrund des großen Erfolges wurde am 15. Mai 1927 der Blumenkorsoverein gegründet. Die damals Verantwortlichen beschlossen, jährlich am dritten Sonntag im September einen Korso zu veranstalten. Die Zuschauerzahl von über 10.000 Menschen im Jahr 1927 zeigte, dass das kleine Legden schlagartig weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden war.

Der erste Erlös von 3.000 Reichsmark wurde schon damals für gemeinnützige, karitative Zwecke in Legden verwendet. „Das war Vikar Entrup wichtig“, sagt Heinz Kroschner. Im Jahr 1926 war es ein Anbau an das Krankenhaus. In den darauffolgenden Jahren wurde zum Beispiel ein Röntgengerät fürs Krankenhaus angeschafft oder die Anschaffung der Orgel und der Bau des Kriegerehrenmals unterstützt. Ein nach wie vor sichtbarer Zuschuss ging 1990 in den Dorfbrunnen.



Blick in den Dahliengarten in Legden, dahinter die Pfarrkirche St. Brigida;
Foto: Dahliengartenverein Legden

Winterhilfswerk für Notleidende

Als in den Jahren 1931 und 1932 die Not in Legden besonders groß war, schuf der Blumenkorsoverein sogar ein eigenes „Winterhilfswerk“. „Mit Lebensmittelgutscheinen wurden notleidende Familien unterstützt“, sagt Burkhard Steens. Die meisten Zuschüsse gingen aber an Vereine und Institutionen. „Auf der Mitgliederversammlung am 12. März wird darüber abgestimmt, wer in diesem Jahr Geld aus dem Korso-Erlös bekommt“, erklärt Norbert Haverkock, erster Vorsitzender des Blumenkorsovereins, die Vorgehensweise.

„In diesem Jahr fährt der Blumenkorso am 17. September durch Legden“, sagt Norbert Haverkock. Für alle, die bis dahin in Korsostimmung kommen wollen, empfiehlt sich ein Blick auf den Youtube-Kanal des Blumenkorsovereins. Dort finden Interessierte viele Videos aus den unterschiedlichen Korso-Jahren. In dem überarbeiteten Video aus dem Jahr 1927 ist auch Vikar Theodor Entrup zu sehen.



Heinz Kroschner (l.) und Burkhard Steens wissen eine Menge über den Legdener Blumenkorso zu erzählen, der auf eine 97-jährige Geschichte zurückblickt.

Quelle/Autorin/Foto:

Simone Schulze Beikel in der Münsterlandzeitung vom 13. März 2023

Die Rheder Hagelfeierprozession und das Hohe Kreuz in Krechting

Die Geschichte vom Hohen Kreuz in Krechting und der damit verbundenen Geschichte der Hagelfeierprozession hat mich als Nachbarn schon immer interessiert. Die hiesige Presse berichtete in der letzten Zeit über die Restaurierung von sieben städtischen Bildstöcken und Wegekreuzen in Rhede. Es wurde auch erwähnt, dass das Hochkreuz in Krechting ebenfalls restauriert werden sollte. Mittlerweile ist das Kreuz vom Restaurator Wennemer aus Münster saniert worden. Das löste bei mir einen Zündfunken aus, über das Kreuz und die Prozession zu berichten. Hier nun ein Bericht über das Hohe Kreuz in Krechting (auch „Hooge Krüs“ genannt) in Verbindung mit der früheren Rheder „Hagelfeierprozession“.

Das 4,99 m hohe, denkmalgeschützte Kreuz steht in Rhede-Krechting an der Ecke zwischen Lönsweg und Rheder Straße auf einem Sockel aus Ziegelmauerwerk, der mit einer Sandsteinplatte abgedeckt ist. An der Vorderseite befindet sich eine Inschriftentafel. Seitlich ist ein Sandsteinrelief mit dem Wappen von Erich Johann Philip von Spitael, Herr zu Krechting und Stuffenborg, eingemauert (siehe Wappenbuch des Westfälischen Adels Bd. II Tafel 303). Erich Johann Philip von Spitael ließ im Jahr 1739 das Kreuz errichten.

Die Familie von Spitael gelangte 1696 durch die Heirat von Erich Johann von Spitael mit der Erbtöchter von Krechting, Magaretha Sibylla van Münster zu Krechting, in den Besitz des Hauses Krechting. Die Familie van Münster waren von 1550-1696 Herren von Krechting, die Familie von Spitael von 1696-1829. Von Erich Johann von Spitael ist auch eine Königsplakette an der Königskette des Bürger-Schützenverein Krechting 1749 e.V. zu sehen. Diese Plakette dient dem Schützenverein als Nachweis für das Bestehen des Vereins seit dem Jahr 1749.

Das Relief wurde 1992 vom Krechtinger Erwin Pittalis restauriert. Gleichzeitig wurde das gesamte Kreuz mit dem Sockel durch eine Restaurierungsfirma aus Münster erneuert. Das Hochkreuz von Krechting wurde im Jahre 1739 von dem Bildhauer Joan Adolph Sasse aus Coesfeld errichtet. Sasse war der Nachfolger von

Johann Rendeles und lebte von 1690 bis 1755. Er errichtete auch die Kreuzdarstellungen auf Haus Cretier (1734) und zu Winkelhausen (1736), beide im Stadtgebiet Rhede. Das Kreuz in Krechting wurde im Jahr 1739 erbaut, und nicht wie auf der Tafel steht 1709.



Das Hohe Kreuz in Krechting im Jahr 2013.

Das Kreuz ist heute in weißer Farbe gehalten. Fotoaufnahmen aus den 1960iger Jahren zeigen, dass der Corpus früher teilweise farbig gehalten war (Dornenkrone, Lendenstrick, Blutspuren). Bei den Aufnahmen vom Kreuz ist immer das Elternhaus der Familie Schulte im Hintergrund zu sehen. Das Kreuz war seit der Errichtung im Jahre 1739 Segensaltar bei der Rheder Hagelfeierprozession.

Im zweiten Weltkrieg wurde das Kreuz in Krechting während des schwersten Luftangriffs auf Rhede durch Bombensplitter schwer beschädigt. Nach 1945 wurde das Kreuz durch den Bauunternehmer Bernhard Schulte wiederhergestellt. Er sagte damals: „Der Herrgott hat sein Knie für mich hingehalten, jetzt werde ich es ihm reparieren“. Mit Estrich formte er ein neues Knie und besserte weitere Stellen aus.

Der Rheder Pfarrer Bernhard Heynck schreibt in seinen Notizen aus dem Jahre 1821 über das Kreuz in Krechting: „1821 wurde das Hochamt, welches bei der Prozession in oktava Corporis Christi am Kreuz in Krechting gehalten wurde, auf Antrag von Pastor Heinrich Melchior Eistrup wegen der vielen Missbräuche abgeschafft, die Prozession ist geblieben“ (H. M. Eistrup war von 1818-1837 Pfarrer in Rhede).



Die Prozession in Krechting mit Messdienern, Pastor mit der Monstranz und den Männern vom Kirchenvorstand, die den „Himmel“ trugen.

Seit Errichtung des Kreuzes gab es in Rhede die große Hagelfeierprozession; es war die größte Prozession weit und breit. Sie sollte die Natur und die anstehende Ernte vor Hagel und weiterem Unwetter schützen. Die Prozession fand immer zehn Wochen nach Ostern statt. An vier Segensaltären machte die Prozession ihren Halt. Der Fußweg der Prozession ging von der Gudulakirche aus über den Krommerter Weg bis hin zu Lehmbrock, dann über einen Feldweg zur Drosteallee und zum Hohen Kreuz in Krechting, von dort aus über die Krechtinger Straße zurück nach Rhede. Die Gesamtlänge des Prozessionswegs betrug ca. 5,5 km.



Die Nachbarschaft Tofert schmückte den Segensaltar
am Hohen Kreuz in Krechting.

Die Spitze der Prozession bildeten die Messdiener mit dem Kreuz, den Laternen und den Kirchenbannern. Es folgten die Schulkinder aller Schulen aus Rhede, Krechting, Krommert und Büngern. Dann kamen die Kommunionkinder, zuerst die Jungen dann die Mädchen (auch „Engelchen“ genannt), dahinter die Bannerträger der kirchlichen Vereine und Verbände. Danach liefen die Messdiener und der Pfarrer mit dem Allerheiligsten in der Monstranz. Der Pfarrer trug die Monstranz unter einem festlichen „Himmel“, der von den Männern des Kirchenvorstandes getragen wurde. Hinter der Blaskapelle liefen die Frauen und den Abschluss bildeten die Männer.

Der Prozessionszug startete von der Gudulakirche aus; der erste Segensaltar befand sich bei der Gaststätte Hungerkamp. Das alte Kreuz dort wurde um 1850 von der Familie Stoppacker errichtet. Weiter ging es dann über den Krommerter Weg zum zweiten Segensaltar am Bildstock bei Lehmbrock. Auf dem Bildstock ist zu lesen, dass der Segensaltar um 1810 von einer Familie Badenbug errichtet wurde. Von hier aus führte der Zug über einen Feldweg zur Drosteallee in Krechting zum Hohen Kreuz zum dritten Segen. Über die Krechtinger Straße liefen die Prozessionsteilnehmer zurück nach Rhede zur Madonna auf dem Marktplatz zum abschließenden vierten Segen.

Bei jedem Segensaltar wurde geböllert, beim Eintreffen der Prozessionsteilnehmer und beim Segenspenden selbst. Der gesamte Prozessionsweg war mit vielen kleinen Altären und Blumen und Fahnen geschmückt. Das Schmücken der Segensaltäre wurde von den jeweiligen Nachbarschaften übernommen. Im Ortsteil Krechting war die Nachbarschaft Totert zuständig. Beim Schmücken gab es immer wieder kleine „Kämpfe“, z.B. um die dicken Pinnen und die dicken Vorschlaghämmer, die zum Vorbereiten der Löcher für die Befestigung der Fähnchenstangen und der Maienbüsche benötigt wurden.

Oftmals fing das Schmücken des Weges und der Altäre bereits am frühen Sonntagmorgen ab vier Uhr an. Für das Schmücken am Hohen Kreuz und in der Drosteallee wurde Sägemehl aus der Sägemühle mit bunter Farbe gemischt und

dann in wunderbaren Mustern auf den Boden gestreut; wahre Kunstwerke kamen dabei zustande. Als Blumen wurden dann Butterblumen, Margariten, Kornblumen und andere mit Schilf aus der Schlossgräfte zu wunderbaren Gebilden gebunden. Zum Abschluss wurde dann der große Perserteppich von Hermann Knufmann vor den Altar gelegt wurde. Beim Zurückbringen der Utensilien gab es dann ein warmes Schnäpfsken, so ist es bei manchem beim Abkränzen noch später Abend geworden ist.

Nach der Abschaffung der großen Hagelfeierprozession im Jahr 1968 fand dann jährlich abwechselnd eine Festmesse im Freien in den jeweiligen Pfarrgemeinden statt: in St. Gudula Rhede, in der Pfarrgemeinde zur Hl. Familie Rhede und in St. Pius in Krechting. Im Jahre 2007 wurde dann, nach gemeinsamer Beratung der Pfarrgemeinden, auch diese Festmesse wegen mangelnder Beteiligung, abgesagt.

Quellen:

Heimatverein Rhede 1984: „Wegekreuze, Bildstöcke und Ehrenmale in Rhede“

Bernhard Heynck: „Geschichtliche Nachrichten über das Pastorat in Rhede“, Handschrift, Rhede 1876

Hans Huer: „Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen und sein Baumeister Peter Pictorius“, Münster 1923

Quelle/Autor/Fotos: Hermann Schulte, Rhede-Krechting



De Moand in't Joahr

Januar

Erste Moand in 't Joahr.

Kann he uns för't Joahr watt verspräken?

Kann he oak hollen watt de Mensen alle willt?

Erst höllt he es de Kölde un dat leßte Gefühl van Wijhnachten.

Dann häw uns de Arbajjt wär un dänn ollen Tratt,

un dänn Januar is ne Moand wij alle annern de noch kommt.

Februar

Dänn Winter häff noh't Regiment,

mätt Is un Schnee un kolden Wind.

Et früß no Vader, Mooder, Kind.

Kölde tröck in alle Hööke,

dänn Schnee deckt alle Planten to.

De Vöggel de nich wech noa'n Süden,

de müt't no watt te fräten kriegen.

Ijsblomen waßt an't Fenster van den Schoppen.

De Bääke früß to, dat lo wij moar hoppen,
so denkt de Kinder und putzt all de Schaßens,
se häbt kin Verdrott, de Arbeit te maken.

Warm Tüch ut de Kaste,
Schal, Müsse un Hanssen.
Stroh in´ne Klumpen
un ne Droaht drunder nägeln,
dann kasse di mät de Schaßens wall mäten.
Dat is vör Kinder en groot Pläsier,
hier un doar un oak up Kretier.

Steht de Sunne dann högger un et Ijs schmölt dij weg,
dann kümp Faschlowend, vör alle en Fest.
De Jungs bünt no Cowboy un Indianer,
Mooder giw Order: „Schäten bloß butten, nich in de Kamer!“
De Flinte mätt Platzpatronen is de Junges wichtig.
Maikes bünt Pricessinn mät Krone un Glitzer,
so find se Faschlowend dann richtig.

De Sunne stieg högger un se krich langsam Macht,
un dänn Winter verschwünd mätt all sinne Pracht.
Dänn kolden Wind schickt he weg,
Ijs un Schnee müt´t oak goahn.
Schneeglöckkes süss du in´n Gurden all stoahn.
Pack de Schaßens moar weg, säg denn Winter Ade,
Dann döt dij dat Weggoahn oak gar nich mehr weh.

Dänn Märt

Bittere Kölde, is ut de Pöste.
Schneeglöckskes, bünt verblöijt.
Landarbeit, föng wer an.
Gertrudis häw Namensdag, schickt dij in 'n Gurden.
Meestbeet, kasse all uprümen.
Gemöseplanten, kasse all vörtrecken.
Schloat un Spinat, kasse all utsaihen.
Sonne, jeden Dag en bättken wärmer.
Ne besünderen Röcke, lig in de Luft.
Et blaue Band tröck öwwert Land,
so stinn 't in unse Läsebook.
So 'ne Märt göw Hoppnung up ne schönen Soammer!

April, April.

Döht he, watt he will?
Will he, watt he döht?
Kann he, watt he sall?
Sall he, watt he kann?
Wenn weet et genau?
Dat is Petrus in sin Hemmelsgebau.
Dänn hew doar dat Säggen,
öwwer Wind, Sonne un Rügen.
Dänn göw de Order an dänn April.
Dann kann dänn nich maken, watt he will.

Mai-

Mai-boom upsetten för de Leefde an en Mai-ken
Mai-glöckskes freut sik öwwer de Mai-sunne
Mai-entäkskes an 'n Lenker bij de Mai-tur
Mai-karwen söken in 't Mai-grön
Mai-gedichte un Mai-leeder
Mai-rägen mak mij groot
ik bün noch so klein as ne Buxenknop.

Mai -

Juni

Dreej Dage krüpp de Schopskölde dör Tüne un Heggen.
An un versich hat dänn Sommer no 't Säggen.

Peter un Paul roop 't dij in 'n Buss,
Bickbäsen söken mät man un Mus.

Well wätt van Dage noch de richtige Stellen,
un will se oak alle Annern vertellen?

Van Dage goah wij noah 'n Markt un koop 't uns Heidelbeeren.
Watt Bickbäsen bünt muß de Blagen verklören.

Ik söll 'n es in 'n Prinzenbuss kieken goahn
un wij as Kind mij dänn Buk fullschloahn.

Dann mätt ne blaue Mule noa Hus hän goahn
un mij van den Rest ne Pannekoken broan.

Juli

Kindergedanken

Rosenröcke in de Lucht.

Sommerhätte in de Pöste.

Sommerferien - Badeanstalt dänn ganzen Dag.

Ijsääten määt Oma un Opa.

Wächführ'n - de widde Welt seh'n,

ander Ääten prober'n,

un Oawends määt Mama un Papa noch lange upbliewen.

August

Watt mäk dänn August besüunders schön?

Full behangene Obstbööme kann din Ooge no sehn.

De erste Kassen bünt all in't Glass,

Prumen un Mirabellen keemen dij good topass.

No wocht noch de Peern un dat Appelkompott.

Dann hässe in'n Winter kinn Verdrott.

Bün't Rogge, Hafer un Weite up'n Balken?

Dann kasse määt Ruh up de Röste ümschalten.

Dann hässe Ende van de Moand

dree Dage Kermis fier'n ganz sicher verdehnt.

September

Dat Saihen un Maihen häw sik lohnt,
Hawer, Gaste, Weite un Rogge
bünt under Dack un good geroahn.

Tuffelfürröcke trög öwwer't Land,
wij sägt unsen Herrgott; Besten Dank.

De late Peern hangt noch an'n Boom,
dänn Boskopappel häw oak ne Droom.

He kümp as ganz besündere Läkeraij,
up'n Teller bij't söte Wijhnachtsgraij.

Oktobersunne

In'n Gurden blöijt de leste Rosen.
Drai Knoppen noch, se reckt de Stengel in de Sunne.
Ät süht so utt as wollen se mij verspräken noch te blöijen.
Un ik, ik dä mij dröwwer freu'n.

Gääl un Rot stoht noch de Dahlien in'n Hoff.
Mij düch, se willt dänn Sommer noch nich goahn loaten,
se löcht'so hell as wij de Sterne in de Nacht.

De Vöggel balgt sik üm de Kürne van de Sunnenblome,
Se bruckt noch Fett vör öhren wieden Wägg noa Afrika.

De Beejen bünt noch ümmer flietich,
ätt summt un brummt, dat is ne Ardichkeit.

Dat van dänn Honigg, dänn se vanne Sommer
so flietig öwwer Kilometers, van Klower, Raps un Sommerbloomen,
mätt alleman noah Hus brocht häbt,
datt diese Leckeraij upp unse Brötkes kümp
un se dänn Winter dann mätt Ssuckerwater tefräne wäsen mütt't
datt wätt't de Beejen nich.
Wenn se dat wusen, se piesacken uns fäker.

Dat Thermometer stig as hadden wiej August.
De leste Wöppsen sökt noch Prumenkoken,
un ik, ik moch dorvan oak noch wall een Stück.

November

November: Düster un natt
November: Koalt un windich
November: Kahle Bööme un natte Stroaten
November: Allerhilligen un Allerseelen
November: Besök up 'n Kerkhoff
November: Dodensunndag
November: Cäciliafest bej'n Kerkenchor
November: erste Gedanken an Wijhnachten
November: Kerssen un Lächter
November: bolle Advend
November: neje Plätzkesrezepte
November: Geschenkeliste
November: Wijnachtsgreij bijnander söken
November: He is vörbaj
Gott sei Dank!

Dezember

Dänn Dezember is ne druken Moand.
He is wij ümmer dänn lesten in´t Joahr.

Advend, Wijhnachten un Sylvester,
dat alles mutt he achternander kriegen
un dorbij soll he oak noch fierlik bliewen.

Dat föllt emm nich schwoar,
he is joa man een Deel fan´t ganze Joahr.

Quelle/Autorin: Elfriede Heitkamp, Rhede-Krechting

Gröndunnerdach

Frühr doar atten de Löh te Huss, selten in Wirschaften. Wenn se äs verreisen mössen, dann nehm´m se meistens ne goode Bottram met un leeten sich doarbej en Köppken Koffie gewwen. In de Wirschaften doar atten grötztende-els uttwärtige Kooplöh, so Reiseonkels.

In Mönster was domaols so´ne olde Wirschaft Franke. Doar goff´t moar drej Äeten, de wasse abber alle good. Frau Franke wass ne resolute Frau, de alle Arbeit alleen meek, dat Kocken un Bedeenen un wat sons so te maken wass.

Doar keem up Gröndunnerdach su´n Heer in´t Huss, denn äeten woll. Frau Franke säch ümm, wat he up Gröndunnerdach kriegen kunn, Fisse off Eier. Moar denn Mann woll unbedingt Flees häbb´n.

„Nä“, sach Frau Franke, „Flees güff et hier an de letzten drej Dage vör Ostern nee, dat iss hier in't Huss alltieds so ewesst un dat bliww ohk so.“

„Können Sie denn keine Ausnahme machen, Frau Franke“, sach denn Heer, „schließlich esse ich in diesem Hause doch schon viele Jahre.“

„Nä, nä“, sach Frau Franke, „doar änert wej nicks dran, Ej könnt en good Fis- off Eiergericht kriegen, watt anners güff't hier düsse drej Dage nich.“ Doar sach denn Heer: „Frau Franke, ich bin doch evangelisch, da darf ich doch wohl Fleisch essen.“

„So - so – so“, sach Frau Franke. „Evangels bünt Ej ook noch, joa dat is all schlimm genuch, hier güff't van Dage kinn Flees.“

Moar denn Heer leet nich noa un sach dann: „Frau Franke, bedenken Sie doch mal, der Herrgott selbst hat doch am Grünen Donnerstag abends zusammen mit seinen Jüngern auch noch Fleisch gegessen, das Osterlamm.“

„Joa, joa, joa“, sach Frau Franke, „dat stimmt wall, moar wie heff't üm en an-nern Dach ohk egoahn.“

Quelle/Autor: Bernhard Walbaum (†), an das Bocholter Platt angepasst von Johannes Nelskamp, Bocholt.

Von Schaopsribbe und Vossenkraosen

Am Rain, da blüht es farbenfroh,
der Enkel fragt, warum, wieso?
Großvater redet, unterweist,
weiß auch, wie manches plattdeutsch heißt.
Die Scharfgarbe, die Preißelbeeren
sind einfach für ihn zu erklären
„Schaopsribbe hett dat doch up Platt“,
sagt er zum Enkel aus der Stadt.
„Und Vossenkraosen“, kein Problem,
nennt der die Beeren nun seitdem.
Hat Wiesenschaumkraut er entdeckt,
heißt's „Pingsterblome“ nun perfekt.
Die Gräsergattung, die dort steht,
übersetzt man platt gleich „Lös und Reed“.
Den „Wakelstruuk“ kennt Opa auch,
hochdeutsch heißt er Wacholderstrauch.

„Denn Kattenstatt, dat olle Rut,
dat treck wi düsse Dag' gliks ut“
sagt er und findet's gar nicht schön,
als er den Schachtelhalm sieht steh'n.
Der Jung', gewitzt und gar nicht dumm,
schaut sich da draußen weiter um.
Ganz interessant und nicht verkehrt,
was er vom Opa heut' erfährt.
„Was mag es sein, was ich da seh',
ist das nicht weißer Wiesenklee?“

„Dat stimmt, min Junge, is doch kloor,
denn Klover döt't recht gudd vann' Jahr.“
Sumpfdotterblume, gelbe Zier,
als „Botterblome“ sieht er sie hier.
Das Läusekraut wächst auch noch da,
„Lusmelde“, meint Großpapa.
„Die Blumen, die am Rande stehen,
sind eine Art von Orchideen,
gespornt die Blüten, oft zu finden,
in saftig grünen Wiesengründen.
Als Knabenkraut ist es bekannt.

„Kuckucksblome wird sie hier genannt,
Erika, - Heed blüht uns zur Freude,
als lila Kraut wohl auf der Heide.“
Pilze sind im großen Ganzen
„Peddenstöhle, Sporenpflanzen“.
Der „Brambusch“ wird dann noch zuletzt
als „gold'ner Ginster“ übersetzt.
Der Fragen gäb's noch viele mehr. -
Ein Iltis plötzlich springt daher.
„Ein Marder da, welch flinkes Tier,
weißt du denn auch ein Wort dafür?“
Und Opa weiß es auch auf Platt:
„Dat Dier 'n Ülk, 'n Ülk ist dat!“

Quelle/Autorin: Anni Gördes (†), Borken

Van Goldlak un Georginen

Erinnerungen an Omas Gorden

An denn Gorden van de Grootölders denk ik ümmer weer gerne trügge. Met de buchsboomümsöömte Beete, met de geraden Wäge, de up'n rundet Middelbeet tooleepen, un met de an baide Sieden bloihende Blömkes präsentern he sik freundlik un farwenfroh. Denn ganzen Sommer bloien dat üm de Wedde. De angemoolten Väskes un Steengöttkes in Kamern nun Stouwens kreggen ehr Deel af. De Modergodds up dat Vertiko wodd an erste Stelle met Blömkes versorget. To Ehre Godds wuß Oma noch mehr antebreggen. Ehrne Schnieblömkes, de Dusendschönkes, Herz-Maria, Phlot of Pingstrosen, Goldlak of Georginen wödden soaderdags fein akkroat in'ne grooten Weddenkorv 'e laggt. Un dann bröggen Kinnern de noa de Sakristei, wo ne Ordensschwäster all's in Empfoang neehm. Up'n Altoor deenen se dann met to de Verschönigung.

Denn grooten Gemösegorden versorgen Oma alleen. Dat ganze Johr waß de Familje up sien Gewass annewessen. Erstet frisket Gemöse wood ut't Mistbeet haalt, in'n Sommer un Herwst ut'n Gorden. Un vull, vull wodde innemaakt. Dormett't vörn Winter holtboor wodde, ging't an't Inkokken, an't Insalten un an't Drögen. Et moß jo watt up't Brett in de langen Wintermoanate.

Dat dat Grey in'n Gorden uk gudd wassen un gedeihn, däh se de gehörig Dünger drunder „Wo kein Mistus, da kein Christus“, wuß se't hogedüts rächt dütlik te beteeken, worüm un wieso dat Gewass so gail un so üppig lieken.

Eens kann se jo nicht utstoahn. Dat wass, wenn dat Blagentüch in'n Gorden Räuber un Schandarm spöllen. Un wenn dann de Fiezebohnen, de so nätt hall üm de Stakens ranken, noaher all de Fläppen so hangen leeten, dann wodd'n Machtwourt proat, un dorbie blewt meest noch nich äs. „Wer nicht hören will, muß fühlen“, kreggst hutnoah morve te spürn. „Makt keen dumm Tüg“, ermahnense de Enkelkinnern, „haalt u de

Vorbindschotte un dat Erpelschüttken, dann treckt dat Rut (Unkraut) ut de Grunde!“ Un dann leet se’n Ooge dröwwer her goahn un keck, of’t gudd wodde un noa ehrne Mögge waß.

Un wenn denn Gorden reyne waß, uk schön’e hackt und harkt waß, dann konnt’t SUNDAG werd’n. Denn Besök van de Visite däh’t nömmidags alls afnehmen. Met Oma un Opa ging’n Tante Theresken und Onkel Teddor öwwer de geharkten Päddekes un alle kecken interesseert nao’t Gewass. Kien Rütken in’n Gorden un üm denn Affallhoopen noch rankende Kürbisse. Dann gowt uk bold Oogenverklörung öwwer sovull Rainlichkeit un sovull Grui in’t Gewass (gutes Wachstum). Dat wass ne Grund, Oma wat vörtepuchten. Alls wat Rächt is, propper hat se’t ümmer, un Ahnung hat se uk.

Se konnt gar nich häbb’n, wenn annere bloß vörne anne Poorte so för de Löh ehrne Anlagen in Odder (Ordnung) heelen. „Van vörne hui, van achten pfui“, wuß se dann ehr Spröckskken antebreggen. Jao, Oma is lange doot, van Wildkräuter, Naturbelassenheit un Umweltschutz hat’s se selewen dags (nie und nimmer) nich een Spierken (Winzigkeit) hört. Bi ehr waß Rut Rut und Properigkait Properigkait.

Quelle/Autorin: Anni Gördes (†), Borken



Aaltens Bürgermeister zur Rückgabe Suderwicks: Mit der Vergangenheit versöhnen!

Anton Stapelkamp über den niederländischen Umgang mit dem deutschen Feind nach dem Krieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten die Niederlande darüber nachdenken, wie sie mit dem deutschen Feind umgehen wollten. Das war nicht einfach; Gefühl und Vernunft standen sich manchmal diametral gegenüber. Von 1949 bis 1963 annektierten die Niederlande deutsches Gebiet. Am 1. August gedenkt und feiert die Gemeinschaft von Suderwick den 60. Jahrestag der Rückgabe ihres Gebiets an Deutschland. Zum ersten Mal, und das sagt viel. Sogar selbst gemeinsam mit den Dinxperloer Nachbarn und das sagt auch viel. Ein Rückblick.



Anton Stapelkamp, Bürgermeister der Gemeinde Aalten
Autor des Beitrages

Die deutsche Besatzung und der Terror haben das Leben und den Besitz von Hunderttausenden von Niederländern zerstört. Fünf lange Jahre der Ungerechtigkeit, des Leidens und des Elends hinterließen tiefe Spuren in unserer Gesellschaft. Sie riefen

zahlreiche Gefühle hervor. Der Seufzer „Nie wieder“ führte zu der Erkenntnis, dass wir nach zwei verheerenden Kriegen eine neue Gesellschaft aufbauen müssen, die auf dem Ideal des demokratischen Rechtsstaates beruht. Eine Gesellschaft, in der die europäischen Nationen nicht mehr miteinander konkurrieren und sich gegenseitig bekämpfen, sondern zusammenarbeiten, indem sie ihre Volkswirtschaften zusammenlegen. Die Europäische Union ist das Ergebnis dieses Prozesses, der dazu geführt hat, dass die europäischen Länder seit fast 80 Jahren harmonisch zusammenleben. Die westlichen Alliierten waren sich einig, dass es nach dem Krieg keine Rache am Feind geben sollte. Schließlich haben die Reparationen, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg auferlegt wurden, so viel Elend verursacht, dass viele sich Hitlers Forderung nach Reparationen nicht widersetzen konnten.

Die Menschenrechte

Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs führten auch zu der Einsicht, dass das Schicksal der Zivilbevölkerung nicht der eigenen Regierung überlassen werden durfte. Die deutschen Juden wurden entrechtet und niemand setzte sich für sie ein. Millionen von Menschen in den von Deutschland besetzten Gebieten wurden zur Zwangsarbeit gezwungen. Nach dem Krieg wurden Millionen Deutsche in Osteuropa nach der Anpassung der Landesgrenzen ohne Begnadigung über die Grenze getrieben. Ihr Eigentum wurde von den neuen kommunistischen Machthabern beschlagnahmt.

Die Menschenrechte wurden in Resolutionen und Verträgen festgeschrieben. Die internationale Gemeinschaft durfte, ja musste sich in die Verletzung der Grundrechte eines jeden Menschen einmischen. So kam es zu den Nürnberger Prozessen, bei denen die Nazis nicht mit dem Argument durchkommen konnten, sie hätten sich vollständig an die deutschen Gesetze gehalten. Und so entstand ein internationaler Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg.

Genugtuung

Die Niederlande mussten auch ihre Haltung gegenüber ihren Nachbarn, den ehemaligen Besatzern, neu überdenken. Uns Niederländern ist nichts Menschliches fremd, und so wurden bei vielen Rachegefühle wach. Das begann schon spontan nach der Befreiung mit dem Tag der Rache, als echte und vermeintliche NSB-Mitglieder, Schwarzhändler und Frauen, die sich in deutsche Soldaten verliebt hatten, aus ihren Häusern geholt und von einer brüllenden Menge gedemütigt und misshandelt wurden. Viele waren von diesen Volksgerichten zutiefst beunruhigt. Zu gegebener Zeit begann der „Sonderprozess“, in dem sich die fast 200.000 inhaftierten kollaborierenden Niederländer verantworten mussten. Diese Prozesse hielten der Prüfung der Grundrechte stand; 1952 waren es schließlich nur 14.000.



1949 wurde in Suderwick die Grenze verschoben. Der westliche Teil des Ortes wurde den Niederlanden zugeschlagen. Foto: Heimatverein Suderwick

Feindliches Vermögen

Bereits 1944 beschloss die Regierung in London, die in den Niederlanden lebenden Deutschen zum Feind zu erklären und ihr Eigentum zu beschlagnahmen, sobald die Besatzung beendet war. Wenn eine Wiedergutmachung durch die deutsche Regierung nicht möglich sei, dann könne man sich eben mit dem Privatvermögen begnügen, so die Überlegung. Dies betraf mindestens 20.000 Deutsche, darunter auch solche, die seit Jahrzehnten mit einem niederländischen Partner verheiratet waren und deren Kinder. Auch geflüchtete deutsche Juden, wie der Vater von Anne Frank, sowie Überlebende, die aus den Vernichtungslagern zurückkehrten, wurden berücksichtigt. Ende 1945 hatten viele dieser Menschen ihr Hab und Gut verloren, und viele lebten in Armut und waren der Verzweiflung nahe. Nur wenn man nachweisen konnte, dass man sich nicht wie ein Feind verhalten hatte – aber wie macht man das? – konnte man sein Hab und Gut zurückbekommen.

Vielen gelang das nicht, wie zum Beispiel dem Fürsten von Salm-Salm aus Anholt. Ihm wurden 450 Hektar Land in Gendringen und Dinxperlo entzogen. Auch Haus Doorn, die ehemalige Residenz Kaiser Wilhelms II und die Watteninsel Schiermonnikoog gingen in Staatsbesitz über. Umgerechnet auf den Wert in Euro anno 2023 haben die Niederlande rund fünf Milliarden Euro von Menschen genommen, die in vielen Fällen nicht mehr getan hatten, als zu behaupten, sie seien Deutsche. Aber sieht unser Rechtssystem nicht genau vor, dass man ausschließlich für sein eigenes Verhalten verurteilt werden kann?

Operation Black Tulip

Auch versuchte die niederländische Regierung nach dem Krieg, 17.000 Deutsche über die Grenze zu deportieren. Sie mussten sich in einem Abschiebezentrum melden und sich in Deutschland als Flüchtlinge registrieren lassen. Auch viele von ihnen hatten nichts anderes getan, als Deutsche zu sein; die echten Nazis waren längst geflohen. Nachdem 3.691 Deutsche deportiert worden waren, untersagten die alliierten Verwalter

Deutschlands diese Handlungsweise, schließlich hatte Deutschland bereits Millionen Vertriebene unterzubringen.



Grenzpfähle zogen sich in Suderwick bis 1963 durch einst deutsches Gebiet.

Foto: Heimatverein Suderwick

Deutsches Territorium annektiert

Schließlich wurden Forderungen laut, deutsches Territorium zu beschlagnahmen. Fast das gesamte Gebiet von Hamburg bis Köln sollte an die Niederlande angeschlossen werden, und die deutsche Bevölkerung müsste dann vertrieben werden, meinten viele. Auch dem schoben die Alliierten einen Riegel vor. Letztendlich wurden 1949 nur drei Gebiete annektiert, Tuddern, Elten und Suderwick-West, wo immerhin 10.000 Deutsche lebten. Quer durch Suderwick verlief eine harte Grenze. Die Menschen wurden von Familie, Schule, Kirche und Schützenverein getrennt.

Eine schlimme Zeit, die erst 1963 mit dem Abschluss des Friedensvertrags zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland endete. Der Krieg war seit 18 Jahren vorbei, wir wollten das Land wiederaufbauen und das Leid vergessen. Außerdem waren die Beziehungen in Europa inzwischen durch den beginnenden Kalten Krieg gekippt. Wir brauchten die Deutschen, um die kommunistische Sowjetunion in Schach zu halten. Und so wurden Ost- und West-Suderwick am ersten „Tag der Deutschen Einheit“ wiedervereint.

Immer besser

In Aalten und Dinxperlo leben noch heute Menschen, die selbst unter dieser feindlichen Behandlung gelitten haben. Zum Beispiel, weil ihnen ihr Eltern-Eigentum weggenommen wurde oder weil sie aus dem Land vertrieben wurden. Ich kenne selbst ein paar dieser Geschichten. Rückblickend war es eine beschämende Zeit, selbst wenn man die Umstände bedenkt. Befreit von Unrecht haben wir selbst Unrecht an vielen unschuldigen Deutschen begangen.

Für die Suderwicker war es schön, wieder in der Heimat zu sein, aber angesichts der deutschen Kriegsvorgangeneit hat man sich nie getraut, dem Beachtung zu schenken. Das ist verständlich. Und es ist außergewöhnlich, dass es dieses Jahr in Zusammenarbeit zwischen Dinxperwicker Deutschen und Niederländern geschieht. Gut, dass wir als Nachbarn miteinander darüber reden. „Nie wieder Krieg“ fängt letztendlich damit an, dass wir uns trauen, einander in die Augen zu sehen, tatsächlich miteinander zu leben und zu arbeiten und uns mit unserer gemeinsamen Vergangenheit zu versöhnen. Das gelingt uns als Kommunen und als Gemeinschaften immer besser, und darauf bin ich stolz. Wir leben Europa, aber unser Motto bleibt: Immer besser!

Quelle/Autor: Anton Stapelkamp im Bocholter-Borkener Volksblatt
vom 01. August 2023

Als die Grenze einen Bauernhof in Suderwick teilte

Ferdinand Klaaßen (88) erinnert sich an diese Zeit

Am 23. April 1949 wurde Suderwick-West niederländisch. Das betraf in besonderer Weise auch die Familie Klaaßen. Denn ihr Bauernhof lag nun in den Niederlanden, ihre Ländereien aber in Deutschland. Die neue Grenzziehung sorgte am 23. April 1949 dafür, dass ein Dutzend Häuser mit 342 Suderwickern zu Dinxperlo gehörte. Das entsprach rund einem Drittel der damaligen Einwohner von Suderwick. Betroffen war auch die Familie Klaaßen. Ihr Bauernhof lag nun auf niederländischem Gebiet, ihre Ländereien und Wiesen auf deutschem Gebiet. Ferdinand Klaaßen war damals 15 Jahre alt und noch heute erinnert sich der 88-Jährige gut an die Zeit.



Ferdinand Klaaßen war 15 Jahre alt,
als Suderwick-West den Niederlanden zugeteilt wurde.

„Es wurde schon zwei bis drei Jahre vorher darüber geredet“, sagt Klaaßen. Doch sie hätten nicht so richtig daran geglaubt, bis es schließlich so weit war. Für die Klaaßens machte das die Arbeit auf dem Bauernhof deutlich umständlicher. „Man musste sich

morgens um 6 Uhr beim Zoll anmelden und abends bis 20 Uhr musste man wieder zurücksein und sich abmelden“, berichtet der 88-Jährige. Anfangs sei das sehr streng gehandhabt worden. „Aber etwas später wurde alles gelockert“, erinnert sich Klaaßen. „So wie es in den ersten drei bis vier Monaten war, war das ja nicht auszuhalten.“

Die Familie Klaaßen ist seit 110 Jahren in Suderwick ansässig. „Mein Urgroßvater hat mit einem Morgen Grund und einer Kuh angefangen“, sagt Klaaßen. Später zogen sie an den heutigen Beekweg. „An der Brücke am Holtwicker Bach, da wo wir einen neuen Grenzpfahl aufstellen wollen an der heutigen Straße Tenbenschel, war die Grenze“, erklärt Johannes Hoven vom Heimatverein. „Bis zum Hof waren es vielleicht 200 Meter.“ Damals hätten dort noch nicht so viele Häuser gestanden. „Früher gab es auch die Dinxperloer Straße noch nicht“, sagt Hoven. Nur Pättkes oder Karrenwege hätten vom Heelweg ins deutsche Gebiet geführt. „Die Dinxperloer Straße ist erst Ende der 1960er-Jahre gebaut worden. Das war eine Voraussetzung für die Rückgabe von Suderwick-West an Deutschland“, so Hoven.



Ein historisches Bild des Strohbargs, der 1952 aufgestellt wurde.
Zunächst wurde dort Stroh gelagert, später Maschinen. Foto: HV Suderwick

Damit Familie Klaaßen während der Abtrennung von Suderwick-West nicht immer ihre Waren von Deutschland in die Niederlande importieren mussten, entschieden sie 1952, ein Strohbarg zu bauen. „Das war ein notwendiges Übel“, sagt Klaaßen. Denn nun konnte das Stroh in Deutschland gelagert werden. „Man durfte nachts überhaupt nicht raus, selbst wenn da eine Kuh kalbte...“, sagt Klaaßen. „Ein landwirtschaftlicher Betrieb ist etwas anderes, als wenn man Bauunternehmer ist.“ Nachdem Suderwick-West am 1. August 1963 Deutschland zurückgegeben worden war, nutzten die Klaaßens den Strohbarg als Unterstand für landwirtschaftliche Maschinen.

Der Strohbarg wurde 1994 vom Heimatverein Suderwick zusammen mit Anwohnern des nahe gelegenen Beekwegs vor dem Abriss bewahrt, fiel aber mehrmals Vandalismus zum Opfer. Im Dezember 2021 wurde er durch Brandstiftung komplett zerstört. Inzwischen steht dort ein neuer Strohbarg, der im November 2022 aufgebaut worden ist. Rund 12.000 Euro hat der Heimatverein dafür investiert. Unterstützung gab es von Spendern, auch das Land steuert Fördermittel bei.



Seit November 2022 steht der neue Strohbarg an der Straße Tenbenschel.

Ferdinand Klaaßen kann ihn von seinem Wohnzimmer aus sehen. Foto: Sven Betz

Der Hof der Klaaßens liegt heute nicht mehr am Beekweg in Suderwick, sondern ist nun am nahe gelegenen Takenfeldweg beheimatet. „1995 sind wir mit dem ersten Kuhstall an den Takenfeldweg gezogen“, berichtet Ferdinand Klaaßens Sohn Andreas, der inzwischen den Hof führt. Vor 23 Jahren zog die Familie mit ihrem Bauernhof dann ganz an den Takenfeldweg.



Auch Johannes Hoven vom Heimatverein Suderwick erinnert sich an die damalige Zeit.

Quelle/Autorin: Daniela Hartmann im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 02. Februar 2023 / Foto: Sven Betz, BBV/Bocholt

Bocholterin erinnert sich an ihre Schulzeit im geteilten Suderwick

1962 zog Sonja Rexwinkel mit ihrer Familie an den Hellweg. Damals gehörte Suderwick-West zu den Niederlanden

Sonja Rexwinkel erinnert sich noch genau: Die Sporkerin war damals acht Jahre alt, als ihre Mutter ihr erzählte, dass sie in den nächsten Tagen von Bocholt nach Suderwick ziehen würden. Das war an Ostern 1962 und zu der Zeit gehörte der westliche Teil Suderwicks zu den Niederlanden. Am 1. August 1963 wurde Suderwick-West an Deutschland zurückgegeben.



Sonja Rexwinkel erinnert sich noch gut an die Zeit,
als Suderwick-West zu den Niederlanden gehörte.

Der Umzug der Familie hatte mehrere Gründe. Rexwinkels Mutter hatte am Hellweg ein Grundstück geerbt. Hinzu kam, dass Rexwinkels Vater einen Herzinfarkt erlitten

hatte und keine Treppen mehr steigen durfte. „Dann haben meine Eltern da gebaut“, sagt die 69-Jährige. Sie hatte von den Bauarbeiten gar nichts mitbekommen.

Mit dem Möbelwagen musste die Familie für den Umzug im Jahr 1962 die Zollstation passieren. „Da stand schon ein Zöllner daneben und hat ganz genau kontrolliert, was wir mitbrachten“, sagt Rexwinkel. „Mein Vater war so dick, deshalb hatten wir schwere Möbel, damit sie nicht unter ihm zusammenbrachen.“ Diese seien vom Zöllner als Luxusartikel deklariert worden, „da haben wir sogar Zoll für bezahlt“, erinnert sich Rexwinkel.

Auf dem Grundstück der Familie hatte früher die Post gestanden, berichtet Rexwinkel. Es sei ein Trümmergrundstück gewesen, denn die Post sei im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Danach habe das Grundstück brachgelegen, bis ihre Familie dort baute. „Drei Häuser hinter der gläsernen Brücke liegt es“, sagt Rexwinkel. „Erst kommt Blumen Straatman, dann noch ein Haus und dann unseres.“ Heute wohnt ihre ein Jahr jüngere Schwester Irmi Strunck in dem Haus. Sonja Rexwinkel lebt seit 1975 in Spork.



Das Gebäude der Post (vorne links) war im Zweiten Weltkrieg zerstört worden.

Dort wurde später das Elternhaus von Sonja Rexwinkel errichtet.

Nach dem Umzug nach Suderwick musste Rexwinkel eine neue Schule besuchen. Vorher hatte sie in Bocholt die Bodelschwingschule besucht, nach den Osterferien ging sie dann auf die evangelische Schule, die im deutschen Teil Suderwicks lag. Dort absolvierte sie die dritte und vierte Klasse. „Die Schule war damals da, wo jetzt der Dorfplatz ist, gegenüber der evangelischen Kirche“, erklärt Rexwinkel. „Der Zoll war gegenüber von unserem Schulhof.“ Der Schulweg führte durch Holland. „Wir sind dann vor dem Zollamt zur Schule abgebogen“, erinnert sie sich.



Die evangelische Schule (oben links) hat Sonja Rexwinkel ab 1962 besucht. In der Mitte ist das „Büdeken“ zu sehen, in dem sich der diensthabende Ausweiskontrollleur aufhielt. Unten links im Bild sieht man das Dach des deutschen Zollamtes. Rechts ist der eingezäunte Kirchplatz und oben rechts ist das Haus des Küsters Kastein. An dessen linker Seite ist eine Holzbaracke als niederländisches Zollamt angebaut worden.

Erst als das neue Zollamt gebaut wurde, das dort stand, wo heute Penny ist. „Die normalen Zöllner haben uns nicht gestört, die kannten wir, haben ‚Hallo‘ gesagt und gut war’s“, sagt Rexwinkel. „Aber hin und wieder kam der Bundesgrenzschutz – die Weißmützen, sagten wir immer – dann mussten wir jedes Mal unseren Pass vorzeigen.“ Rexwinkel erinnert sich noch daran, dass die „Weißmützen“ einmal eine ganze Woche sehr genau kontrollierten. Zu der Zeit besuchte Rexwinkel die Marienschule in Bocholt. An dem dritten oder vierten Tag der Kontrollen hatte Rexwinkel Geburtstag und sie fragte den Zöllner, ob er ihr nichts sagen wolle. „Ich habe gesagt: ‚Ich habe heute Geburtstag, Sie haben mich jetzt jeden Tag kontrolliert, wissen Sie das immer noch nicht?‘“, sagt Rexwinkel und lacht. Der Mann sei ganz rot angelaufen und habe ihren Pass am nächsten Tag nicht mehr kontrolliert.

Unterscheidung nach evangelisch und katholisch

Damals wurde stark unterschieden, ob jemand evangelisch oder katholisch war, berichtet Rexwinkel: „Die Kinder am Hellweg, die katholisch waren, die spielten nicht mit uns.“ Die 69-Jährige erinnert sich daran, dass ein kleines Nachbarmädchen namens Silvia bei ihnen klingelte. Das Mädchen stellte sich bei Rexwinkels Mutter vor und sagte auch, dass es katholisch sei und fragte, ob es mit den Töchtern spielen dürfe. Für Rexwinkels Mutter sei das kein Problem gewesen, und so erlaubte sie es. Rexwinkel und ihre Schwester spielten aber auch mit den niederländischen Kindern, die gegenüber wohnten. „Die waren, glaube ich, auch evangelisch, aber in Holland war das gar nicht so tragisch“, sagt Rexwinkel. „So haben wir dann auch Niederländisch gelernt.“

Damals war ihnen gar nicht so bewusst, dass sie im Ausland lebten, betont Rexwinkel: „Wir gingen einfach über die Straße, offiziell hätte man durchs Zollamt gehen müssen, aber da hat kein Hahn nach gekräht.“ Ihre Mutter sei auch schräg gegenüber einkaufen gegangen. „Wenn man Kaffee holte, guckte man, ob da gerade ein Zöllner lief...“, so Rexwinkel.

Quelle/Autorin: Daniela Hartmann im Bocholter-Borkener Volksblatt vom 25. März 2023; Fotos: BBV und Heimatverein Suderwick

Dieses Flugblatt sollte Leben in Bocholt retten

Maria Ter Horst hat das Erinnerungsstück aus dem Zweiten Weltkrieg lange versteckt

Fast ihr gesamtes Leben hat Maria Ter Horst ein Flugblatt gut versteckt, das am Ende des Zweiten Weltkriegs vor Angriffen der Alliierten auf Bocholt warnte. Auch Helga Siecksmeier hat ihre Erinnerungen lange nicht geteilt.

Nachdem das Bocholter-Borkener Volksblatt über zwei Zeitzeuginnen des Bombenangriffs auf Bocholt vor 78 Jahren berichtete, haben sich weitere Leserinnen gemeldet. Helma Siecksmeier berichtet von dem langen Verdrängen des traumatischen Erlebnisses. Mechthild Ter Horst bewahrt noch heute ein Flugblatt auf, das die Bevölkerung vor dem Angriff warnte – eine Rarität.

Georg Ketteler und Gerd Wiesmann vom Heimatverein Bocholt haben zwar bereits häufiger von Erzählungen von einem Flugblatt erfahren, aufgetaucht sei bisher – nach ihrem Kenntnisstand – jedoch keines. Auch Siecksmeier erinnert sich an einen „Silberstreifen am Himmel“, den ein Flugzeug hinterließ. Das seien die Flugblätter gewesen, doch ihr Vater habe verboten, dass sie eins aufhebt. „Nicht anfassen, die sind vergiftet“, hat er zu mir gesagt, erinnert sich die 84-Jährige.

Jahrzehnte nicht ans Tageslicht

Mechthild Ter Horst zieht das fein säuberlich zusammengefaltete Flugblatt aus einem kleinen Etui, in dem sich auch ein Passbild ihres Vaters befindet. Es ist im einwandfreien Zustand und ist wahrscheinlich Jahrzehnte nicht ans Tageslicht gekommen. Ihre Mutter habe gern zivilen Ungehorsam geleistet, schließlich sei sie zu Kriegszeiten in der Pubertät gewesen, sagt Ter Horst. Es sei gut möglich, dass ihre Mutter Maria Ter Horst nie jemand davon erzählt hat, dass sie dieses Flugblatt besitzt.

Vor drei oder vier Jahren habe ihre Mutter auf einer Familienfeier das erste und einzige Mal von dem Flugblatt gesprochen, es einmal kurz gezeigt, aber nicht aus den Händen gegeben und wieder versteckt. „Die Ängste aus der Kriegszeit saßen offenbar noch immer tief“, sagt Ter Horst. Sie bezweifelt sogar, dass ihre Mutter ihrem Vater von dem Flugblatt erzählt hat. „Der hätte es bestimmt verbrannt.“

Vernichtende Luftangriffe

Das Flugblatt ist auf der Rückseite auf September 1944 datiert. Auf der Vorderseite steht in großen Buchstaben „Warnung“. Als Verfasser wird das alliierte Oberkommando genannt. Auf der Rückseite heißt es beispielsweise: „Die rückwärtigen Verbindungen der Überreste des nach Deutschland zurückfallenden deutschen Heeres werden vernichtenden Luftangriffen ausgesetzt sein.“ Die Bevölkerung solle auf dem Land Zuflucht suchen, heißt es weiter.



In einem kleinen Täschchen für Passbilder steckte das Flugblatt fein zusammengefaltet neben dem Passbild vom Ehemann von Maria Ter Horst.

Das Flugblatt musste Mechthild Ter Horst im Haus ihrer Mutter in Bocholt, die kurz nach Weihnachten verstorben ist, lange suchen. „Es lag im Küchenschrank in der Lade beim Nähzeug und Löffeln. Ich wäre nie darauf gekommen, dass es dort in diesem kleinen Fotoheftchen drinsteckt.“

Genauso wie die Maria Ter Horst hat Helma Siecksmeier viele Jahre nicht über ihre Erinnerungen an die Kriegszeit gesprochen und sie verdrängt. Als sie vor fünf Jahren eine MRT-Untersuchung machen musste, war plötzlich alles wieder da. „Es hat so geknallt wie in der Nacht des Angriffs. Da sind mir die Nerven durchgegangen.“ Mittlerweile hat Helma Siecksmeier begonnen ihre Erinnerungen aufzuschreiben. „Wenn ich davon erzähle, wühlt es innerlich sehr auf“, sagt sie. Aber ihre Enkel und Urenkel seien sehr neugierig und schließlich zähle sie zu der letzten Generation, die von den Erlebnissen erzählen kann.

Schutz im Keller

Den Bombenangriff am 22. März 1945 erlebte sie als Sechsjährige im Keller des Elternhauses auf der Anholter Straße. Das Haus brannte aus und die Familie kam zunächst ins Stadtwaldlager und von dort auf einen Bauernhof. Eingeholt haben sie die Erinnerungen besonders nach der Flut im Ahrtal, sagt Siecksmeier: „Das erinnerte mich an das, was ich als Kind erlebt habe: Du kommst nach Hause und du hast kein Zuhause mehr.“ Sie beschreibt ihre Kindheit als eine Zeit der Armut und Angst und dennoch meint sie: „Ich hatte eine gute Kindheit. Ich kann mich nicht beschweren.“

Quelle/Autorin/Foto: Barbara-Ellen Jeschke im Bocholter-Borkener Volksblatt vom 6. Mai 2023

Seit 78 Jahren auf den Spuren der Hausarzt-Mörder

Johannes der Weduwen gilt als Opfer eines britischen Luftangriffs – Oder hatten deutsche SS-Männer ihre Hände im Spiel?

Der Mediziner Johannes der Weduwen war im Bocholt-Aaltener-Grenzgebiet ein bekannter und angesehener Mann. Als Hausarzt kümmerte er sich um seine Patienten – egal, ob diese Deutsche oder Niederländer waren. Wenn der 43-jährige Aaltener bei einem Patienten gebraucht wurde, dann war Johannes der Weduwen zur Stelle. Eine große Bedeutung hatte er während des Zweiten Weltkriegs auch für die Gefangenen der Arbeitslager an der Grenze – darunter auch das Lager in Suderwick.

Weduwen war Vertreter des niederländischen Roten Kreuzes und hatte damit Zugang zu den unterschiedlichen Lagern. Immer wieder kritisierte er in dieser Funktion die unhaltbaren Zustände vor Ort. Das machte ihn bei den deutschen Besatzern unbeliebt. Weduwen hatte aber auch eine andere Seite: Der Mediziner galt als „Doktor des Widerstands“. Er war jemand, der sich mit der Besatzung der Deutschen in den Niederlanden nicht abfinden wollte. Ein gerade erschienenenes Buch des Winterswijkers Henk Vis beschäftigt sich mit der Frage, warum der Arzt sterben musste.

Die letzten Tage seines Lebens sind lückenhaft dokumentiert. Fest steht: Johannes der Weduwen reiste am 20. Januar 1945 von Aalten nach Den Haag. Dort sprach er mit deutschen Offizieren und weiteren Vertretern des niederländischen Roten Kreuzes über die harten Arbeits- und Lebensbedingungen einiger Gefangener im Arbeitslager Rees. Anschließend fuhr er wieder zurück nach Aalten. Auf der Rückfahrt saßen allerdings aus unbekanntem Gründen auch zwei deutsche SS-Männer in seinem Auto. Die SS war für mehrere Kriegsverbrechen im Grenzgebiet verantwortlich. Dazu gehört die Erschießung von 46 Zivilisten an der Straße Radmakersbroek zwischen Aalten und Varsseveld.



So kannte man den Hausarzt Johannes der Weduwen auch in Bocholt:
Lächelnd am Steuer seines Cabrios.

Das Auto mit den drei Männern erreicht allerdings seinen Zielort nicht mehr. Weduwen kam gewaltsam ums Leben. Wie genau – darüber herrscht auch so viele Jahre nach dem Krieg noch immer Unklarheit. Nach offizieller Darstellung bombardierten britische Flugzeuge das Auto mit den Männern. Ein solcher Angriff in der Region ist auch offiziell bestätigt: Drei britische Kampfflugzeuge hoben an diesem Nachmittag gegen 15 Uhr in der Nähe von Antwerpen ab, um Eisenbahnlinien nördlich von Apeldoorn zu bombardieren. Die Flugzeuge gehörten zum 266. Geschwader der britischen Luftwaffe.

Nach dem Angriff auf die Schienen bombardierten die Piloten den Autoverkehr auf der Straße westlich von Apeldoorn. Dabei wurden fünf Autos getroffen und nach Behördenangaben zwei deutsche Soldaten getötet. Von zivilen Opfern ist nicht die Rede. Ob Weduwen möglicherweise fälschlich für einen deutschen Soldaten gehalten wurde, bleibt unklar. Im Achterhoek hält sich bis heute die Überzeugung, dass nicht die Briten, sondern die beiden deutschen Soldaten für den Tod des Hausarztes verantwortlich waren. Denn Weduwen war den deutschen Besatzern gerade gegen Ende des Krieges sehr unbequem geworden.

Um die Jahreswende 1944/1945 gelangten verstärkt Berichte über entwürdigende Zustände in den deutschen Arbeitslagern die Öffentlichkeit. Weduwen kann in der Folge erreichen, dass 1.000 Menschen des Lagers evakuiert werden und unter anderem in Aalten besser versorgt werden. Während des Krieges bekommt Weduwen seinen Spitznamen als „Doktor des Widerstands“. So sind beispielsweise im Haus des Arztes mindestens zwei Flüchtlinge versteckt worden.

Der leblose Körper von Weduwen wird am frühen Abend des 23. Januar 1945 in der Nähe eines Bombenkraters neben der Straße (heute Nationalstraße N344) westlich von Apeldoorn gefunden. Die offizielle Lesart der deutschen Behörden verweist auf den Bomber-Angriff. Die Familie des Arztes wollte daran aber nie glauben. Die offizielle Darstellung wurde nach dem Krieg unter anderem vom jüngsten Sohn des Hausarztes (Joop jr., geb. 1940) in Frage gestellt. Er ist überzeugt: Die beiden SS-Männer sind die Mörder.

Quelle/Autor: Henny Haggeman und Stefan Prinz im Bocholter-Borkener Volksblatt vom 12. April 2023 / Foto: privat

Niedersächsisch hat ein Wort dafür

Es wurden Wörter aus **vier niedersächsischen Dialekten** gesammelt, die sich im Hochdeutschen und in der niederländischen Standardsprache nicht finden.

Es geht um Wörter aus dem **Drents, Twents, Achterhoeks** und dem **Westmünsterländisch**. Regionale Verbände für Mundartforschung haben aus dieser Sammlung zwanzig schöne Wörter gewählt, die von vier Künstlern aus der Gegend in einem Cartoon visualisiert wurden.

Bild und Text wurden zu einer **Wanderausstellung** mit **Begleitbroschüre** zusammengestellt. Die Ausstellung wird in den kommenden Jahren durch das niederländisch-deutsche Grenzgebiet ziehen.



Broschüre 5 Euro



Verkauf der Broschüre /
 Information zu den Ausstellungsorten:
 Geschäftsstelle Kreisheimatpflege Borken
 Tel. 02861-681-4283
 Mail: heimatpflege@kreis-borken.de
www.buistbelevingsprojecten.nl

Wanderausstellung über „Freeseeköttel“ und „slappe koffie“

„Niedersächsisch hat ein Wort dafür“ hat nur wenig mit Niedersachen zu tun

Eine neue Wanderausstellung mit dem Titel „Niedersächsisch hat ein Wort dafür“ hat nur wenig mit Niedersachen zu tun. Es ist ein Dialekt, der vor allem im Norden und im benachbarten Osten der Niederlande gesprochen wird, im hiesigen Grenzgebiet. Begriffe, wie Fernweh und Kummerspeck im Deutschen sowie gezellig und koukleumen im Niederländischen sind in anderen Sprachen unbekannt. Auch der niedersächsische Dialekt, der hauptsächlich im Norden Deutschlands sowie im nördlichen und östlichen Teil der Niederlande gesprochen wird, besitzt Wörter, die im Hochdeutschen und in der niederländischen Standardsprache nichts Gleichwertiges haben. Das Gemeinschaftsprojekt „Niedersächsisch hat ein Wort dafür“ soll Sprachen verbinden.

Kooperationspartner sind das Erfgoed Centrum Achterhoek en Liemers in Doetinchem, das Huus van de Taol in Beilen, die Stichting Culturele Grenscontacten Achterhoek-Westmünsterland, das Twentehoes in Borne und die Kreisheimatpflege Borken. Leiter des Projekts ist Girbe Buist aus Zwolle.

20 Wörter aus den vier Dialektregionen

Genauer geht es bei dem Projekt um 20 Wörter aus den vier Dialektregionen Achterhoek, Drenthe, Twente und dem Westmünsterland, die von regionalen Verbänden für Mundartforschung ausgewählt wurden. Diese wurden dann von vier Künstlern aus den jeweiligen Gegenden als Cartoons visualisiert. Die Ergebnisse wurden in einer Broschüre veröffentlicht und in der dazugehörigen Wanderausstellung präsentiert.



Ausstellungseröffnung in Doetinchem: Projektleiter Girbe Buist (links), Diana Abbink von der Stichting Culturele Grenscontacten Achterhoek-Westmünsterland und Illustrator Derk-Jan Rouwenhorst.

Die Dialektregionen

Achterhoeks

Das Achterhoeks steht als Sprache im engen Bezug zur Geschichte und Landschaft der Region. Es ist ein wichtiger Teil der Identität der dort lebenden Menschen. Je nach Ort hat die Sprache verschiedene Aussprachen, Varianten und Wörter. Dank der sprachlichen Basis kann eine niedersächsisch sprechende Person das Achterhoeks verstehen.

Beispiel: Das Wort niedersächsische Wort „Naffelkuken“ im Achterhoek lässt sich im Deutschen mit „tollpatischer/einfältiger Mensch“ und im Niederländischen mit „onnozele hals“ übersetzen.

Illustrator des Achterhoeks ist Derk-Jan Rouwenhorst aus Vorden. Er beschreibt sich als Vollblut-Achterhoeker und ist stolz darauf. In seinem Studio in Zutphen fertigt er Animationen, Cartoons, Illustrationen und Infografiken an.

Drents

Vielfalt charakterisiert nicht nur das Niedersächsische, sondern auch das Drents, das sich wie ein Flickenteppich über die Provinz legt. Von „water“ im Süden über „waoter“ im Norden bis hin zu „waeter“ im Westen und „wotter“ in den Moorkolonien unterscheidet sich die Sprache von Dorf zu Dorf im Klang und Wortschatz.

Beispiel: Das niedersächsische Wort „Raom“ in Drenthe lässt sich im Deutschen mit „kräftiger Stoß, ein gutes Stück Arbeit, Griff“ und im Niederländischen mit „krachte stoot, flink stuk werk, greep“ übersetzen.

Illustrator des Drents ist Ben Huisjes aus Hoozeveen, der schon im Kindesalter mit dem Zeichnen anfing. Zu seinem Portfolio gehören Animationen, Comics, Figuren, Poster und Sticker.

Twents

Einerseits ähnelt das **Twents** anderen Dialekten und andererseits unterscheidet es sich. Dieser Dialekt ist allerdings keine Einheitssprache und von Ort zu Ort gibt es Unterschiede. Es lässt sich in das Nordost-Twents und das Südwest-Twents einteilen.

Beispiel: Das niedersächsische Wort „Jeul(e) in Twente lässt sich im Deutschen mit „wässiger Kaffee“ und im Niederländischen mit „slappe koffie“ übersetzen.

Illustrator des Twents ist Lex Dirkse, der sich auf „Stand-up-Cartooning“ spezialisierte. Genauer beutet das, dass der Künstler bei Fortbildungen, Innovationsworkshops, Kongressen und Seminaren vort Ort das jeweilige Thema mit Zeichnungen kommentiert. Humor gehört dabei für ihn dazu.

Sandplatt

Das westmünsterlandische Platt wird auch „Sandplatt“ genannt und unterscheidet sich deutlich vom münsterländischen „Kleiplatt“. Das Sprachgebiet ist im Vergleich zu den anderen westfälischen Sprachlandschaften recht klein, hat aber im Lautsystem und Wortschatz einen eigenen Charakter.

Beispiel: Das niedersächsische Wort „Freeseeköttel“ im Westmünsterland lässt sich im Deutschen mit „Frostbeule“ und im Niederländischen mit „koukleum“ übersetzen.

Illustrator des westmünsterländischen Platt ist Michael Tewiele aus Bocholt. Er arbeitet für Unternehmen in verschiedenen Branchen und ist als Referent tätig. Zudem ist er im Vorstand der Illustratoren Organisation.

Broschüre

Neben der Ausstellung gibt es ein kleines Heft, in dem alle 20 Begriffe / Zeichnungen / Cartoons abgebildet sind. Dazu gibt es Erläuterungen im jeweiligen Dialekt, in Hochdeutsch und in Niederländisch.

Die Broschüre „Nedersaksisch heeft er een Woord Voor! – Niedersächsisch hat ein Wort dafür!“, ISBN: 978-3.937432-69-4, hat 68 Seiten und ist für fünf Euro (ggf. zuzüglich Versandkosten) bei der Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege im kult Westmünsterland (Kirchplatz 14) in Vreden zu bestellen.



Wanderausstellung

Die Wanderausstellung kann bei der Kreisheimatpflege Borken ausgeliehen werden, es entstehen keine Kosten! Insbesondere werden noch Orte im Westmünsterland gesucht, die die Ausstellung in ihren Räumlichkeiten zeigen möchten. Eine Standdauer von mindestens vier Wochen wird vorausgesetzt.



So sieht ein Teil der Ausstellung aus, wenn diese aufgestellt ist.

Informationen/Kontakte

Weitere Infos erhalten Interessierte beim Projektleiter Girbe Buist,

Tel. 0031-6-5108/5948 / Mail: buistg@ziggo.nl

www.buistbelevingsprojecten.nl

Für Fragen steht die Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken,

Tel. 02861/681-4283 und Mail heimatpflege@kreis-borken.de zur Verfügung.

Quelle/Autor: Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken

Fotos/Cartoons: Lisa Kannenbrock, Borken



Naffelkuken

onnozele hals

*tollpatschiger/einfältiger
Mensch*

I-j könt 'm van alles wies maken, 't is een groot naffelkuken.

Je kunt hem van alles wijsmaken, hij is een echte dommerik.

Dem kann man alles weismachen, er ist ein echter Einfaltspinsel.



Nedersaksisch heeft er een Woord voor



Freeseköttel

koukleum

Frostbeule

Miene Frouw früss sogar wenn de Sünne schient.
De is ne rechte Freeseköttel.

Mijn vrouw heeft het zelfs koud als de zon schijnt.
Ze is een echte koukleum.

Meine Frau friert sogar, wenn die Sonne scheint. Sie
ist ein echter Freeseköttel / eine Frostbeule.



Niedersächsisch hat ein Wort dafür



Möppkes baken

Doo äj dat noch, Möppkes baken inne Adventstied? Nao olde Tradition gehd't Ende November ant Möppkes baken.

Et irste kommt de Rezepte an Dageslächt. Is alles pahrot geht los. Dehg anrührn un knäen. En een of anern löt sik bäter verarbeiden, waner he ne Tied lang in`n Kühlschränk kold stunn. Spritzgebäck löt sik et bäste dör denn Flehswolf drein, üm moje Muster häntekriegen. De Lebkokenplätzkes wehrd mät Förmkes utstokken. Dorbäj kümpt drop an, neet alltevölle Mühl unnern Degh te knäen. Söss bünt se naot baken hatt.

Ne Kunst is ok et verwahren in blecherne Dosen. Lebkokenplätzkes brukt ne besünnere Behandlung, söns betzse däj de Tande dran ut, of stipse in`n Koffie. Op de Dose sall de ersten Dage enn Deckel faste, un doarnau loss drup leggen.

Hawerflockenmöppkes bünt gau, mät kernige Flocken, Eier, goode Botter, Zucker un Mühl, emakt.

Söägen wäj as Kinder änn Aowendrot an`n Hämmel, woard uns vörpraot: „De Engel hälpt et Christkind bäjet Möppkes baken.“ Aowends naot baken worden de Dosen met Möpkes vör de Döre stellt, üm dat de Engelkes se afheln un bunt meeken. So kunn uns dat Christkind, in de Hillige Nacht, Sötigkeiten, Nötte un Möpkes op en Wiehnachtsteller läggen. Dotieds hadde jederene ut de Familie ne ehgenen Teller för sik alleene.

In Wörklichkeit dörwen wäj öldere Kinder Moder stikkum helpen, de Möpkes bunt temaken.



Wäj rührn Puderzucker mät heet Water in enn Köppken an, un sträcken dat söte Grei op de Lebkoken. As besünere Zierde noch bunte Zuckerstreusel dröwerher. Unse Moder bestun drop, ok de Ränder te bestricken. Dorbäj schmeern man sik ok egals de Finger voll. Dat was aber nech schlimm, wäj läcken se uns gerne af. Wenn denn Guß dröge was, kann`se weer inne Blechdose un woarden in`n Keller verstoppt. De jüngsten Kinder glöwen jo noch ant Christkind, un solln se bis Wiehnachten nech mehr sehn. Un de ölderen nech stikkum dran goahn.

Quelle/Autorin: Maria Bußkamp, Bocholt-Biemenhorst

Foto: Kreisheimatpflege Borken

Se wasen tefräne

Unse Opa mos spoan. Gerne schmöken he Aowends sin Pippken. Öwer Dag pröeumen he, dat het, he kaun sin`n Tabak. Netso as van Dage op Kaugummi. Naomidags, vör`t Koffiedrinken, rolln he denn Pröeum to ne Koggel un leggen üm achten op de Kokkmaschine. So was dat Tabakköggelken Aowends dröge un kam in de Pippe. Opa was tefräne!

Unse Oma hadde nech völle Tüch, mor 3 Zurten van Schotten. Öre Kleeder, Röcke un Pollover wasen düster blau, grün, bruhn of schwat. Mongs wat heller mett bedeckte Blömkes drop. De Sundagsschotte was ut bäteren Stoff. De Schotte för alle Dage düster, mongs etwas gestrippt. För de Arbeit in`n Stall un te butten op`t Land, hadde se ne Brünste vör. Dat was ne grihse Sackschotte, ohne Latz. Oma was tefräne!

Wej wasen säwen Süsters un Brüers, Vader un Moder, Opa un Oma. Denn Dis satt vull. Mor jeden Middag gaw et ne Naohdiss. Ingemakt Obst, Ouark of gekokten Pudding, mor nix ut Kunststoffpöttkes. Bej 11 Äters ne masse Teller toum spölen. So woarde in`ne Wäke ok denn Teller van et Hauptgericht doarför nom`m. Lött sik denken, dat wej Trabanten unsen Teller löag atten, anners gaw et kine Naohdiss för uns. Alle wasen tefräne!

Toum Aowendäten baken Oma Waiten- of Bokwaitenpannekoken, of kokken Papp. Dor wässeln sik Riss- un Haferflokenspapp, Griesmähls- of Kannemälkspapp mätt Pruhmen af. Ek att van so Läwen gerne Papp un pragesiern, dat för anderdagsmorgens wat öwerbläf, un Moder mej ne Teller vull tröge stelln. Wanner ek Glück hadde, was öwer Nacht kinne Fleege doarin baden e`goahn. Ek was tefräne!

Gott dank dörwen wej desse Tied in de 60er un 70er Jaore beläwen. Genoch Klehdung, öhrplig Spöllgräi un satt Äten un Drinken! In Ruhe mätt Naoberkinder spölln, mongs taggen, käbbeln, prattig no Hus lopen un blärend opt Bädde smitten. Mor nee verglikken, well häf mer of bäter Spöllgräi. Wej Blagen wasen tefräne!

Quelle/Autorin: Maria Bußkamp, Bocholt-Biemenhorst

Wösse wassen in de olle Tijd

Früher was dat vöör de Fraulöh völle Arbeit, de Wösse reine te kriegen.

Bevör dat grote Wassen losgoan kunn, möss man de Wösse erste es gründlick inweeken. Außer Kinderwösse un Windeln, de wödden jeden Dag ohne inweken e'wassen. Wenn de Fraulöh also de Wösse an ne Soaterdag in Sepenlooge inweeken däen, dann was Mondags den grooten Waßdag.

Morgends wödden dann de beiden groten Mantelpötte met sauber Water befüllt un anneheizt, wat meest'Tijd de Manslöh däen. De Fraulöh nehmen in de Tijd al de ingeweekten Deelee ut de Lauge un däen disse met de Hande utwringen und no Sorte, Buntwösse, Kockwösse of Socken, sortieren. Ganz besünners schmerdige Saken möss man extro behanden, also mehrfach in de olle Lauge inweeken, vörwassen und wringen.

Wenn dat Water in de Mantelpötte dann kocken, wodde de Seepe innerüürt. Dann keem als eeste de fiene Wösse, Gardienen, Dissdecken und Oberhemden, in dat Water. De wödden dann met ne Wössestock (ne afgeschätlen Stock) in dat kockende Seepenwater immer weer ümme rüürt und ne stoten. Dann heel man de enzelnen Deelee met de Wössestöcke ut dat Water un däh de utwringen und in kloar Water spöölen. Gerade bij witte Wösse möss man dat mehrere Moale maken.

In de al gebrukte Lauge in de Mantelpötte kümmt no de Lievwösse. De wödd noch ens up'e'kockt und ook stoten un ümme rüürt. Noo wödd dat Water aveloaten und de Livwösse noch ens sortiert.

De Mantelpötte weerd weer met Water un Schmerseepe vull'e'makt. In dit frische Seepenwater kümmt dann eers de sauberste Livwösse, dann de nich ganz so reine un so widder.

So wödd noa Sauberkeit und Wittegrad alles noch ens up´e´kockt, stoten un ümme rüürt. Ook disse Wösse wödd dann met ne Stock ut dat heete Water halt, wrungen un kloar noaspölt.

In dee Restlauge in de Mantelpötte kümmt noo de Buntwösse, Kittel, Keelkes un Arbeitsbuxsen. Ganz too´n Schluss werd dann noch de Socken in de Lauge up´e´kockt. Ook disse Wösse wödd in kloar Water noawassen, wrungen un noch etlicke Moale spöölt. Dann kann man de Stücke butten up de Wösseliene uphangen. Witte Disdecken, Gardienen oder Oberhemde wödden ook noch fake bleekt.

Früher stinnen üm jeden Hof Dürneheggen. Up disse Heggen oder ook int saubere Gress leggen man de witte Wössen in de pralle Sunne und däh disse immer weer met kloar Water berieseln. So kunn man disse Bleeken. Dornah bünnt ook völle Flurstücke, besünners an Bääken, benöhmt.



Irgendwann gowv et ook de eersten Waschmaschinen. Dat wassen runde Behälter, in de sick twee Holtklösse dreijen. So wood de Wösse immer walkt. Bowen up den Rand was dann noch ne Wringer fastemaakt. Ne Wringer, dat bünt twee Walzen, de man met ne Kurbel andriff. De walzen wööden met een paar Feern immer up Druck e'holden. Döör disse Walzen dreijen man de Wösse. So kunn man dat meste Water utwringen, wat ook praktischer wiese direkt in den Bottich dröppeln.



Noch läter gow et Waschmaschienen met ne Trummel, de Schlagleisten hadde un sick elektrisch dreijen. Door wodde de Wösse wie in ne Speismölle immer ümmedreijt. Un dorto gow et ook noch ne Schleuder. Dat was ne Waschmaschinentrummel in uprecht. Döör de hooge Geschwindigkeit wodd dat Water ut de Wösse schleudert.

Irgendwann gow et dann Waschvollautomaten, wie man de ook Vandaag noch kennt.

Quelle/Autor/Fotos: Hubert Seggewiß, Rhede-Krommert

400 Jaohre Schlacht in'n Lohner Bruch bi Stadflohn

Nao Luther's Akt in 1517 met sienen Thesenanschlag ginget met de Religionen in West-Europa döörander as in'n Duuwenschlag! Un so hädden vör rund 400 Jaohre de Mächtigen van de Protestanten un de Katholiken düfftig Krach, un an denn 23. Mäij 1618 schmätten se twee kaiserliche Räte van Habsburg döör't Fenster in Prag.

Dat wass denn Anfang van denn grooten un langen Striet, dessen Kriegshorden tröcken later öwwer West-Europa wiet. De Anführer för kriegerische Parteien wassen gau funnen, un de häbbt't Soldaoten worben un met groote Versprääken wunnen. Doch de Anführer un Soldaoten weärn bloss up sick e stellt, de völlen Landesherren un ock denn Kaiser hadden för de Soldaoten öwwerhaupt kinn Geld. De eenen Soldaoten weärn no in de Gefolgschaft van 'n „tollen Christian“, de annern hüürn för ewwas meähr Lohn in't kaiserlicke Heer bi denn Führer „Tilly“ an.

De Horden tröcken krüüs un queer öwwer't Land un plündern, morden off nömmen bloos düftig Pand. De met Christian weärn de Protestanten, de annern no för denn Kaiser un de Katholiken un se alle noammen un plündern bie de Armen un bie de Rieken. Klöster, Dörper un ock grötttere Städte wödden öwwerrannt un noch eenfakker wassen Buurnhöwwe te nemmen up't flacke Land.

Wenn, wie et vörkommen is, rund 100 Soldaoten in Aussen met Piärde un Anhang öwwer een half Jaohr haussen, wassen drupp gaohn de Vörroade van Korn un Gewass un kinne Halm un kinne Sack Mehl wass meähr an'n Plass.

De Anführer stredden sick te eärst: Wecken Gloowen is richtig, doch dann later ging et bloos noch üm Macht un groote Ländereijen wichtig. In de katholsken Liga staonnen dann de Länder Östrick met Spanien tesammen, up de andere Siete weärn de Länder Schweden, Dänemark, Frankriek un de Nederlanden.

Un de Parteien dähn midden in Dütschland teggen neene rammen, un in öwwer 55 Schlachten häbbt de Heerhoopens van de bäiden Parteien sick määten un häbbt daorbi de Religion, denn Anstand un allet Menschlicke vergääten.

Denn „Tilly“ wass denn Gegner „Christian“ all ne gaise Tiedlang up de Hacken, un „Tilly’s“ Truppen hädden denn Gegner an de **Vechte** un an de **Wüllener Landwehr** all te packen. So bünnt dann „Tilly’s“ un „Christian’s“ Horden an denn 6. August 1623 gehörig anander geroahn. Van Steinfurt öwwer **Heek un Aussen** kommend, un dann in’t **Lohner Bruch**, kott vör **Stadtlohn**.

„Christian’s“ Loe weärn kampfesunerfahren un ock van’t wiede Loopen möh un schlapp un „Tilly’s“ Truppen weärn gudd upstellt, noch utgerösst un gudd up Trapp. In’t **Lohner Bruch**, daor häbb’t sick de Horden dann met Lanzen, Gewehren un Forken begaohn, un bi dütt Gemetzel möchen wall öwwer 8.000 Loe in een paar Stunden up’t Feld verbloon.

Alls woadd bruuckt’t in dat Gemetzel, wass gudd wass föör Scheeten, Stäaken un Schnien, off wat süss wall brägg sicher denn Dood off för’t Lääwen unwies groote Pien. De Häijde un de blanke Eärde an de Grunde wassen rood, un et weärn daor öwwerall Hööpe van Doodens un Kölke van Blood. Ick kann mi dat Gewimmel, Braggeeren un Geschräij bi de Horden gar nich vörstellen un will düsse schlimmen Handlungen ock nich wieder utmaolen off vertällen.

Un in dütt unwiese Schlachtgetümmel häff sick dann denn Heerführer „Christian“ an de **Kalter in Stadtlohn** öwwer de Bääke maakt, flott wegg, nao’t nich wiedde Neederland. Un „Tilly“ meenen nao dat Gemetzel wall, he hädde no völl Guddes daohn un woll bääden in de **Marienkapelle up’n Hilgenberg** un danken för sienen Sieg ass „Godds Lohn“!

30 Jaohre is dat schlimme Schlachten, dat Plündern un dat Brandschatzen goahn, bess dat sick de Parteien endlick öwwer Freedden häbbt beraohn. Nao de Stadtlohner Schlacht häff et noch lange 25 Jaohre düürt un noch völle arige Loe häbbt et in düsse Tied noch met eärn Läwen besüürt. Wall fiww Jaohre häbb’t dann de Kriegsparteien bruuckt’t in



1648

ZWISCHEN HIMMEL UND HÖLLE

Möister un Osnabrück, bess dat dann endlick an denn 24. Oktober 1648 denn Freedenschluß is glückt.

Daorno wass denn Krieg wall te Ende, dat Elend awwer noch nich! Hunger un Seuchen rüümen de öwwrigen Loe no ock noch ut denn Wegg. De meisten Loe, off Groot off Kläin, weärn, leeder Gotts, wall dood, un de Ländereijen laggen oahne bewonnbare Hüüser verwöst un lange Jaohre blood.

So wass de Tied nao de Wirren un de Verluste noch lange hatt un suur un den Fortschritt woll bloss gais langsam kommen up de Duur! Nao dütt lange Elend un denn Rückschritt kümp jeden in denn Sinn: Denn Krieg brägg för de Loe alltieds kinne Gewinn!

Daorüm mütt't usse Gedanken vandaage ock noch daorüm gaohn:

„Denn Freedom hier mütt alltieds bliewen bestaohn !“

Quelle/Autor: Heinrich Gehling, Stadtlohn

Twee Sieten

Vör 'ne Tiedlang kämen 'n evangelschken Kumpel un ick bi't Raddföhr'n üöwer de Relion an't Küern. Dao kamm dann eenmaol van em, wat ick doch nich dacht harr: „Du moss doch taugiwwen, dat wi (daomet meinen he sick un siene Relion) dat Richtige sind.“ Ick was lück verschruocken un erst äs still. Üm dat wi us nich an'e Köpp kriegen sölln, häww ick sowat saggt van: „Jeddereen höllt siene Relion vör richtig.“ Daomet was't Küern erst äs an't End.

Lück läter an Huus häww ick dann noch üöwerleggt, wurüm alle Lüü – dat gelt jao ook fö us – mennt, öhre Relion weer de richtige. De meisten Lüü sind katholschk, evangelschk of häwwt 'ne annere Relion, wurüm dat se van öhre Öllern so groottrocken sind. Wann eene nu met düsse Gedanken üöwer Öllern, Bessvaar un -moor un ümmer widder t'rügg geiht, kömp he bi *dat* an, wat se op denn Rieksdagg 1555 in Augsburg beschluotten häwwt: denn Relionsfrieën. Dao heiten dat dann in Laotien: „Cujus regio, ejus religio.“ Daonao hät denn Büöwwersten van dat Land fastleggt, wat *siene* Relion un daomet ook de Relion van sien Volk was.

För mienen Raddkumpel un för mi häww ick mi dat nu so dacht: Bi't eegene bliewen un denn annern aowwer nich schlecht maaken. He hät datsölwige Recht äs du, siene Relion för de richtige te hollen. Wi müett't also alle „tolerant“ sien un bliewen, süss kuëmm wi nich widder. – Mienen Kumpel un ick, wi küert aowwer ümmer noch bineen.

Naoberskind

Vör acht Johr sind bi us op de gönnen Siet van'e Straot junge Lüü met twee Kinner introcken. Denn Jung was daomaols twee un'n halw un de Deern 'n halw Johr olt. Et is nu wull een Johr hen, dat denn Jung stüört't is, wat't ümmer äs gäww. He harr mächtig Pien un kann met een Been nich richtig optreën. In't Krankenhuus küern de Dokters van

„Prellung“. Et woll un woll nich biëtter weerden. Achtmaol häwwt de Dokters öhr henhollen. Se söllen män de Tied afwochten. Dat baden nich.

Antlesst gängen se met denn Jung nao 'n anner Krankhuus, wat mehr fö Kinner daun kann: Dat Kind harr Knouckenkrebs un ook wat in 'e Lung! Anfang van dütt Johr gäng't met Chemo loss. Äs denn Krebs – Gott Dank – nich män widder woss, häwwt se em 'n „künstlich Hüftgelenk“ insatt, wat guëdd wuodden is. Dann moss he noch ennige Maole 'ne „Chemo“ maken, büs dat se vö veer Wiëck de Lung opereern können. Ook dat is guëdd uutgaohn, so dat de Jung vöriige Daag nao Huus kann.

Wat us äs Naobers richtig metnuëmmen hät, is, dat dat teihnjäöhrige Kind grüülick wat metmaken moss: All dat, wat Grooten met düsse Krankheit ook beliëwen müëtt't. Aower he is jao noch 'n Kind! Wann he äs tüschkendöör 'n paar Daag nao Huus kamm, käös hüülen, wann dat Elend säöhgs. Wi häwwt daorum mangst 'ne Keerß anstiëcken un fö den Jung un siene Familg biët't. He magg nu villicht üöwer 'n Berg sien, aower ick bitt d'rüm, dat alle, we dütt hier liëst, sick anschlut't un met biët't, je mehr, ümso biëtter! De Familg kann't bruken.

Enkelkind

Wann m' äs met Lüü in ussen Oller – miene Frau in ick sind all 'n End üöwer 65 – an't Küern kömp, dann säggt de meesten, se häwwt Enkelkinner, un dann küennt se sick faak 'n Gneesen nich verkniesen. Et geiht us beiden nich anners äs düssen, wao wi met küert. Ook wi müëtt't dann gneesen. Wurüm is dat so? Wao kömp dat van?

So richtig weet ick dat nich. Villicht hät usse Hergott dat so inricht't. Ick glöw mangst, dat ick dat Kleine dicke so leiw häww äs öhre Moder, wat usse Tochter is – villicht noch 'n biëttken mehr. Et magg jao sien, dat wi daomaols, äs usse Tochter so klein was äs usse Enkelkind nu, in ussen Kopp vull mehr Suorgen hädden un mehr d'ran dacht häwwt, för dat Kleine intestaohn. Un dat Instaohn, dat was ümmer!

So magg't nu ook wull usse Dochter un öhren Mann gaohn, wann se äs üöwer öhr Kind naodenkt. Et süht so uut, dat Bessvader un Bessmoder – wi willt äs säggen de Bessöllern – sick dat van 'ne annere Siet bekieken küennt äs de Öllern. Düsse Siet föllt sick noch biëtter an äs de Öllern-Siet. Wi häwwt vull mehr Tied för de Kleinen äs de Öllern. Ick laot doch mangst de Brocken liggen un giëw mi leiwer met dat Kleine aff, dau met öhr spiëllen un singen un bau'n, raddföhr'n, Schoolbrocken maken, rutschken, in'e Schockel sitten un wat weet ick noch. Sick met dat Kleine afftegiëwen mäck grüülick Spass.

Wat fö'n Glück, wann di dat Kind entiëggenflügg und Du nemps et dann in'n Arm! Dat is so nett, dat ick mein, et weer vull biëtter wiëst, all in junge Johr'n met Enkelkinner un nich met de eegenen Kinner antefangen. Dat klappen aower nich. Wi mössen denn Ümwegg üöwer usse eegenen Kinder maken. Is usse Bessöllern dat met us ook so gaohn?

Wäihwaterquast

Vör ennige Johr'n wuënnen usse Dochter een Johr lang in Würzburg. Se was dor in Uutbildung. Wi häwwt öhr bi't Inrichten van de Wuënnung lück holpen un häwwt se läter ook äs 'n paarmaol besocht. Bi so'ne Geliëgenheit häwwt wi us vörnuëmmen, van Würzburg uut nao Bad Staffelstein un nao de Basilika Vierzehnheiligen (Vetteihnhill'gen) te föhr'n, wat noch eenmaol üm de 100 Kilometers widder was.

In Bad Staffelstein, wat tüschken Coburg un Bamberg in Oberfranken ligg, sind wi ennige Maole in de Vakanz wiëst, un daorüm kennen wi us dor so'n biëttken uut. Van usse Vakanz-Wuënnung uut können wi in eene Stunn te Faut nao Vetteihnhill'gen gaohn.

Äs wi nu met't Auto an de Wallfahrtskerk ankämen, fong dor graa 'ne Miss met Pilgers uut Würzburg an. Vör us siëtten 'ne Frau un 'n Mann, de weer'n bi't Singen tiëggen dat

Örgel ‘n dreiveerdel Tratt vöruut, wat us lück spassig vörkamm. An’t End van de Miss gängen an’t ünnere Kerkenend de groten Döör’n loss, wi gängen met de Pilgers haruut un buten de groote Trapp harunner. Unnen stänn ‘n Geeslick un deelen denn Pilgersieng uut. Dat deer he met Wäihwater, so dat alle – un wi weer’n ook d’rbie – wat metkriëggen.

Doch dat Gerei, wao he us met natt sprützen, hät us doch richtig in Verliëgenheit bracht. Ick häww mi äs drüower naofroggt: In Süddütschland verdeelt wull alle Geeslicken met so’n Dingen öhren Siëngen. Denn Wäihwaterquast – so häww ick dat Gerei för us unneren nannt – saohg so uut äs ‘ne höltene Klo-Büössel, so eene, äs se bi us vör lange Johr’n äs in Gebruuk was!

Paradies – un dat Verdriewen

In Reken gäww’t van 1989 an ‘n Golfplatz. Dao geiht’t d’rüm, dat de Spiëllers met so’n Bällken van *hatt* Gummi, veer Zentimeters dick, rundüm sind kleine Dülpens d‘rin, met meestied ‘n iesernen Klöpfer üöwer Hunnerten van Meters ‘n Lock van teihn Zentimeters treffen müëtt’t. Wann se dat nich in eenmaol schafft – dat küennt de allerwennigsten –, dann loopt se achter dat Bällken in un schlaht noch ‘nmaol nao. We’t wennigste naoschlaohn hät, de hät eene van 18 Spiëlle wüennen – sovull müëtt’t se maken, wann se eenmaol rund üöwer’n heelen Golfplatz spiëllt.

Nu häwwt se dor tüşchken de enzelten Spiëllbahnen Striepens met Obst- un annere Bööm staohn. Van Anfang an droww ick herwstdaggs van düsse Bööm Appeln plücken. Wann ick dormet tegäng sinn, dann is dat för mi äs in’t Paradies. Villicht is’t ook bloos män ‘n Stücksken d’rvan, op alle Fälle kömp mi dat dann so vör. Ick sinn dann an de frischke Locht, met mi, met usse Herrgott un de Appeln alleen, de mi dann alle so anlacht. Daorüm kann ick Adam un Eva ook guëdd verstaohn, dat se sick ‘n Appel plückt un gïetten häwwt, ook wann dat verbuo‘n was. Et kamm dann so, äs usse Herrgott ansaggt harr: Se mössen haruut uut’t Paradies.

Mi is't boll ook so gaohn, bloos dat ick nicks Bös' makt häww, un usse Herrgott hät mi ook nich weggjaggt: An düssen Boom hong so'ne Masse Appeln, dat ick in de Vullen griepen kann un in Tied van nicks mienen Emmer vull harr. Ick stiëgg harunner un woll de Appeln in'n Sack ümpacken, äs 'n kleinen Tropp Spiëllers vörikamm. De häwwt mi froggt, of ick kenne Angst härr, dat mi villicht 'n Ball treffen kann. Ick goww t'rügg, dat ick all 25 Johr dor Appeln plücken un mi büs nu noch nicks passeert was. Wurüm söll ick dann Angst häbben?

Ick klemmen wier de Ledder harop un plücken fix denn Emmer vull. Graa äs ick dann mienen ersten Tratt op de Grund daun woll, schreien mi 'n Keerl van wiet achter mi so hadde, dat ick mi dorhen ümkiëck. In düssen Oogenblick knallen mi – peng – van achten tüşchken de Küüt un de Kneikuhl 'n doch recht hatten Gummi-Golfball an't linke Been. Et goww 'n blaoen Pleck – un dat was't. Ick feihlen mi *nich* män äs in't Paradies. Wann mi läter äs Lüü nao'n Respekt för'n Golfball froggt häwwt, häww ick nie män so pucht, äs ick buowen schriëwen häww.

Quelle aller Texte/Autor: Wilhelm Husmann, Haltern-Lippramsdorf;

Beiträge für die Spalte „Över Gott un de Welt“ in der Bistumszeitung „Kirche und Leben“, Ausgabe vom 18.12.2022

Et kann dumm loopen

Et heet ja ümmer „den Dummen Buur“. Aber ook annere Menßen könnt sick ganz schön dumm anstellen. Wie segg een old Spröcke: „Küümt dij eene dumm, lot üm ook dumm weer goan“. Af un to kann ick et ook nich wessen loaten teggen te proaten.

Bij uns an den Hoff kommt dagens wall 50 Räder, 20 Rijders und 20 Löh met Hunde vörbij. Alle hebb se wat te kicken oder te vertellen. Dat beste is de Generation Handy. De sitt up her Perd und kickt blos up eer Handy. Wenn dat Peerd den Weg nich kennen, wüssen de nich, wo se wäärn. Aber dat wett de vandage sowieso nich. Ohne GoogleMaps verloop de sick sogar in ne Telefonzelle. Wenn de up den Schlehdurnskamp lagloopt, sütt man af un to, dat sick etlicke Löh vöör den Buss ümme dreit. Dann hört man se seggen: „Huch, das ist ja hier schlimmer als in Afrika. Wir haben hier kein Netz.“

Wij häbbt ook noch ne Privatweg, wo et noa unsen Kolk hen geht. Door steht een groot schild „Betreten verboten“. Aber de meisten könnt anschienend nich leesen. Lestens hebb ick en jung Maiken up eeren Gaul dorup hen'e'wessen. Door segg de doch glatt „Ich betrete das Grundstück doch gar nicht. Ich reite nur darüber“!

De junge Möderkes, de bünnt vandaage ook ganz sportlich unterwegs. De joggt met richtig Tempo met eärn Sportkinderwagen öbber de Stroate un hebbt ne spezielle Handyhalterung in de Mitte an den Halteböggel. Doormet könnt se ook bijt loopen noch „Chatten“. Dat kümmt eenen doch mongs komisch vöör, Platt proaten könnt se nich aber jedet twedde Wuurd is „Englisch“ of „Neudeutsch“!

Aber noch beter bünnt de Hundelöh. De goat met twee oder noch mehr Hunde spazieren. Oft kommt se ook met Rad und Anhänger, wo ne Hund drin sitt. Un an de Weidegründe loat se de Hunde dann loopen, wegen dat de door nich so schmeerig weerd. Wenn denn Hund dann sijn groote Geschäft meck, kickt se erst es inne Runde, of dor ergend eene in ne Nöchte is. Wenn nümmes te seen is goat se so widder. Andernfalls nemmt se de

Köttels met ne öbber de Hande strövten Plastikbühl up, treckt den ümm und verknot denn. Denn Bühl nemmt etlicke met noa Hus. Aber etlike dräget den Bühl dann nur so lange met sick rümme, bis se ganz alleene bünt. Wenn et nümmes sütt, flügg den Bühl in hogen Bogen inne Weide of int Land. Dat nennt sikk dann Naturdünger.

Een soonen Döhnigen is anschienend wal schlecht te Foote. Denn kümmp immer met Auto, lött den angelienten Hund drut un füührt met sin Auto tegen her. Lestens was de Liene wal een bettken te lang un den Hund heff de Stroatenkante wesselt un dobij heff he sijn eegen Hund doodführt.

Wenn de Löh dann so rümme loopt, hebb se ook völle Tijd to´d kicken. So keem letztens eene an unse Dööre un meenen ik möss sofort in de Weide, een Schoop hädde starke Piene. Ik hebb versocht ehr te verklören, dat dat Schoop ant lammen is. Ik hebb ehr seggt, dat ook ne Frau bij de Geburt starke Piene häff. Un dat is bij een Schoop genauso. Dat häff ook Wehen. Se leet sick aber nich drup in un verlangen van mij, sofort in de Waide te goan um dat Schoop te helpen. Ik segge, „Goode Frau, wenn ik door jetz hen goh, dat sprüing dat Schoop up un dat ganze Spöll düürt noch länger. So lange alles normal löpp söll man de Diere in Ruhe loaten.“ Se is dann schafutternd weg´e´lopen. Ne halve Stunde later stunn dann ne Veedoktor vant Veterinäramt vöör de Dööre un woll na een Schoop kieken, dat sick quälen.

Enn andermol hadden wij een Bullenkalv, dat andauernd wat met de Lunge hadde. Den kunn in den Stall nich wessen. As lezte Versöchte hebb wij dat Dier dann butten in ne kleine Hütte up den Appelhoff doan. Doar hebb wij üm dann met ne Flässe groot´e´trocken. So was dat Dier natürlich handtamm un unse Kinder hädde door ne Heidenspass met. As dann in den Sommerdag de rippe Prumen van de Bööme fehlen, fratt dat Bülleken de immer up. De fingen dann in sijn Pansen an te gären, wat he anschienend wal gerne hadde. So klingeln ook eenen dag ne Frau an de Husdööre un meenen: „Ihrer Kuh geht es nicht gut. Die torkelt durch die Wiese.“ - „Nee“ sägg ik, „Dat is ne Bulle un den is bloos besoppen“. Ik glöv dat Fraumense nümm mij nich mehr vöör full.

Met den Appelhoff kasse ook wat beleven. Wenn de Appels schön rot un rippe weerd, kommt völle Löh to de Ernte. De hold sick door wal an de Bibel wo door steht: „Seht, die Vögel unter dem Himmel, sie sähen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“

Vor allem wenn de Kaiser Wilhelm Appels so schön rod löcht, komme etlike Löh met Appelplückers an 6 Meter lange Alu-Teleskopstangen. Ick hebbe icks dorteggen, wenn sick wat Löh ne Appel of twee nemmt, aber wenn se mehr hebben willt, könnt se de ook kriegen, aber se könnt doch te mindest froagen. Wenn man dann to dat Klauen wat segg het et: „Alles, was wir von der Straße aus erreichen können, darf man mitnehmen.“

Noch drister is ne renitenten Rentner. Denn geht alle paar Dage quer öbber den Appelhoff und nümmt immer alle Rote Sternrenetten met. Lestens wodd et mij te bunt un ick bünn to üm henn e goan. As ick üm freg, watt he mett de ganze Appel meet, segg he: „Ick brägge de no Van Nahmen.“ Ick segge, dat ik dat ook vörhadde, aber he leet mij ja keene över. Door segg he doch: „Dat is dann för dij dmm e’lopen, dijn Pech.“ – „Nee, nee“, hebb ik üm seggt, „dat hier is alles minnen Grund. Ick hebb de Bööme pott’ un woll no ook de Früchte ernten.“ Ick hebb üm seggt: „Wat eij hier makt, is Hausfriedensbruch und Diebstahl“, un ick woll ab sofort nich, dat he minnen Grund mehr beträt. Door wott he aber grantig un laud: „Dat lott ick mij nich beeden, ick verklag U. Ick hebbe hier Gewohnheitsrecht. Schließlich haal ick minne Appels hier al mehr as 10 Joahre lang“. Ick hääbe dann blos noch seggt: „Wenn et soo wied kümmt, dat de Appelklauers eur Diebesgut inklagen könnt, dann hau ick de Bööme ümme.“

Quelle/Autor: Hubert Seggewiß, Rhede-Krommert

Mooier wodt 't neet

Vandage is 't zaoterdag. Veur 't eerst in lange tied schient de zonne. 't Is nog vrog in februari, maor i-j kriegt al een betken geveul van veurjaor umdat 't zo zachte is. Vanmorgen ging al vrog d'n telefoon: "oma mogen we vandaag op de boerderij komen?". "Natuurlek jonge" zeg ik, want ik wet dat 't thoes al gauw te klein is veur dee bunzels. Nao ne lange waeke in 't gareel lopen op schole mot de energie d'r effen oet. En ik vin 't wal mooi umme ze ne dag um mi-j hen te hebben.

Rond de meddag komt de eerste beiden binnen raozen. Neet lange daornao volgt d'r nog twee en dan is 't feest compleet. Want opa steet op 't punt holt te gaon zagen en 'n begin te maken met 't paosveur. Wat normaal nogal veute in eerde hef, geet no heel rap. Binnen 'n paar minuten hebt ze ne blauwen aoveral an en staot ze klaor umme met opa met te gaon. Geweldeg vindt ze dat, met naor de weide en zich daor oetslakkern. Effen later vertrök d'n optocht. Opa met 'n trekker veurop, de kindere op de wagen en Tom, de zaoterdagshölpe, d'r achteran met de krane.

Intussen haal ik met 't jongste deerntjen van twee mien moder op. Dee kan echt genieten van ne meddag tussen klein- en achterkleinkindere. Ze drunk dan koffie met uns en löp boeten een paar rundjes, dat vundt ze fijne bewaeging. A'w weer binnen bunt kieke wi-j deur 't kökkenraam naor de harde warkers in de wiede, bi-j d'n holtwal. De kindere helpt dapper de tekkere opstapeln. Tussendeur diezelt ze achter mekare an deur de weide en laot zich met zetten langoet in 't grös vallen of probeert köpken te keugeln. 't Bunt net een stel rengelende hazen in 't veurjaor. Ze hebt schik en ze könt vannacht vaste good slaopen.

Ik kieke opzied en zee mien moder gräölen en mien kleindochter lachend zwaaien naor de andere kindere in de weide. Zomaor een klein moment, dat mi-j bi-j blif umdat 't zo gewoon en toch zo bi-jzunder is. Dree generaties naost mekare, genietend van 't eerste veurjaorsweer en van mekare. In dat kotte, ondeelbaore moment bedenk 'k mi-j: mooier kan 't eigelek neet wodden.

Quelle/Autorin: Diana Abbing, Winterswijk-Meddo (Akterhoeks Platt)

Faslohwend

Wat is dann dat, wat seh ek dor?

Achjao, no is et mäj all kloor!

Faslohwend, of ok Karneval e`nöhmt,

häv ek et doch nee e`dröhmt.

Clouns, Prinzessinen, Hexen of Hippis,

Indianer, Feen un bunte Pippis.

Lange Hoare, verrückkte Kleeder,

bunte Höde un angemaozte Gesichter.

Manslö, Fraulö un Trabanten, mestieds ok noch alle Tanten.

Wiewerfaslohwend weerd van ör Schlipse kassiert,

bis Assedach is mongs völle passiert...

Met Plesier, Gektheit un Spaß,

is et Prinzenpaar op en Karnevalswagen underwächs.

In de Sundagsmisse hölt dänn Pastur,

ne launige Büttenrede, verkleeden sik as Bur.

Tröppe kostümierter Menzen träkt van Hus to Hus,

singt dänn Karnevalsschlager, mor bidd`t neet bloß üm ne Kuss:

„Frau gaot nao`n Schorsteen, dor hangt de lange Worsten,

gew uns de langen, un laot de korten mor hangen!

Frau gew uns düt, Frau gew uns dat,

Frau gew uns`n Stükk van denn Puggenstatt.

Laot uns neet so lange staon, wej mutt noch`n Hüsken wiedergaon.

Frau gao nao`t Eiernüst, dor liggt de Eier, sesse.

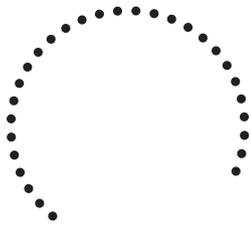
Gew uns der fiewe, dann laot dat eene mor bliewen.

Frau gew uns düt, Frau gew uns dat,

Frau gew uns`n Stükk van denn Puggenstatt.“

Völl Plesier!

Quelle/Autorin: Maria Bußkamp, Bocholt-Biemenhorst



WAOR IS WAT?

Wo ist was?

2 x 64 Kartenmotive

mit Begleitheft

48 Seiten

und Faltkarte



Preis: **10,- €**

zuzügl. ggf. Versandkosten

ISBN-13 Nr.: 978-3-937 432 59-5

BESTELLUNGEN/ INFORMATIONEN:

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken

im kult – Kultur und lebendige Tradition

Kirchplatz 14, 48691 Vreden

Tel. 02861-681-4283

Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen



WESTMÜNSTERLAND
KREIS BORKEN
an der Westfälischen
Lippe



Heimatverein
Burlo-Borkenwirthe



WAOR IS WAT?

Wo ist was?



Ein spannendes
Gedächtnisspiel für
Jung und Alt



„WAOR IS WAT? – Wo ist was?“

Wer sind die Schlöffkenkerle?

Wo wächst die Femeiche?

Und warum stehen in Gescher bunte Glocken?



Alle 48 Heimatvereine im Kreis Borken haben Motive, die aus ihrer Sicht typisch für ihren Ort sind, für ein Memory-Spiel ausgewählt. Mit 16 weiteren kreisweit bzw. überregional bedeutenden Bildern, ergibt das Spiel einen wunderbaren Überblick über unsere Heimat.

Die 64 verschiedenen Kartenmotive spiegeln die Vielfältigkeit unserer Region wunderbar wider. Sie zeigen ländliche Impressionen genauso wie städtische und wirtschaftliche Seiten. In der Auswahl der Motive wird zudem deutlich, welchen Einfluss Religion, Kultur und Natur auf unseren Raum hatten und haben.

Wer über die Bilder hinausgehende zusätzliche Informationen erhalten möchte, der findet sie ganz leicht in dem dazugehörigen Begleitheft. Das Spiel eignet sich gleichermaßen für Jung bis Alt, für alteingesessene oder neu zugezogene Bewohner/innen, mehr über die Heimat mit all ihren Besonderheiten zu erfahren! Der Titel des Spiels „Waor is wat – Wo ist was?“ wurde zudem bewusst im Plattdeutschen gewählt, um die Beziehung zwischen Region und Sprache zu verdeutlichen.

**Das Spiel "WAOR IS WAT?" ist zum Preis von 10 Euro
im kult Westmünsterland in 48691 Vreden, Kirchplatz 14, zu kaufen.**

Bestellungen (zzgl. Versandkosten) und Informationen auch bei der Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege unter

Tel. 02861 – 681 – 4283 / Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

Das Heimathaus in Burlo

Über viele Jahrzehnte drohte das denkmalgeschützte Holzkonstrukt aus dem Jahr 1796 an seinem Standort an der Oedinger Straße (L572) in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen und einst bedeutsamen Bahnlinie, durch Witterungseinflüsse völlig zu verfallen. Dies konnte durch eine sachgerechte Demontage durch fachkundige Handwerker und Helfer des Heimatvereins Burlo-Borkenwirthe e.V. jedoch verhindert werden. Das Gebälk bildet nun nach gründlicher Restaurierung und liebevoller Überarbeitung durch die Heimatfreunde einen zentralen Bestandteil im neu erbauten Heimathaus.

Vennweg 10 in 46325 Borken-Burlo / www.heimatverein-burlo-bowi.de



Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kannenbrock, Borken

Skulptur „Lernende“ in Epe

Skulptur des Künstlers Michael Franke am „Eper Amtshaus“; erstellt anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Heimatvereins Epe; Einweihung Anfang September 2018. Das Denkmal „Lernende“ zeigt zwei Kinder, die sich gegenseitig im Unterricht helfen. Dabei benutzen sie einen Laptop und eine Tafel. Eine Erdkugel mit einem Riss wird von einem Gürtel zusammengehalten, auf dem geschrieben steht, was wichtig ist, damit die Welt nicht zerstört wird. „Lernende“ will einerseits darauf aufmerksam machen, dass an dieser Stelle in Epe viele Schulen beheimatet waren und sind. Andererseits soll die Skulptur verdeutlichen, dass die Gesellschaft in einer fragilen Welt auf ständiges Lernen angewiesen ist.

Agathastraße 39 in 48599 Gronau-Epe / www.epe.de



Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kannenbrock, Borken

Gut Heidefeld in Spork

wurde 1811-1813 von Friedrich Wilhelm von Hamelberg erbaut. Ursprünglich als Wohnschloss konzipiert, setzte sich im Laufe der Zeit sein landwirtschaftlich geprägter Charakter durch. 1984 wurde Gut Heidefeld in die Denkmalliste aufgenommen. Nachdem die Besitzer mehrfach wechselten, wurde es 2010 von Rudolf und Margot Ostermann erworben. Das stark sanierungsbedürftige Gebäude wurde gründlichen restauriert. Das dazu gehörende Garten- und Weideland wurde zu einer aufwändigen Parkanlage nach klassizistischem Vorbild umgestaltet.

Am Wielbach 7c – 46399 Bocholt-Spork / www.gutheidefeld.de



Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kannenbrock, Borken

Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit in Schüttenstein

Die Kirche, die 1787 fertiggestellt wurde, ist der Dreifaltigkeit (Vater + Sohn + hl. Geist) geweiht. Die Kirche hat ca. 80 Sitzplätze. Die Orgel baute die Fa. Breil, Dorsten, im Jahr 1983. Drei lebensgroße Statuen des Hl. Josef der Gottesmutter Maria und eine Herz-Jesu-Figur schmücken den Altarraum aus. Der Hochaltar stammt aus dem Jahre 1875. Dort befinden sich die Figuren des hl. Ludgerus und des hl. Georg. Das alte Standkreuz im Chorraum stammt aus dem Mittelalter. Um 1750 wurde die Kanzel vom Anholter Bildhauer Johann Theodor Nadorp im Barockstil für die alte Anholter Kirche angefertigt. Als sie in der neubauten St. Pankratius-Kirche keinen Platz mehr fand, verkaufte man sie ca. 1875 nach St. Trinitas Schüttenstein.

An der Kapelle in 46419 Isselburg-Herzebocholt / ww.st-franziskus-isselburg.de



Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kannenbrock, Borken

Der historische Apothekergarten in Weseke

ist in Form einer Spirale angelegt und schickt den Besucher auf eine Zeitreise durch die Geschichte der Pflanzenheilkunde. Endet der benachbarte Geologische Garten mit der Evolution der Pflanzen, werden zunächst Ginkgo, Schachtelhalm und Farne als Nachfahren aus der Steinkohlezeit und ihre heutige medizinische Bedeutung erklärt. Auf dem Weg in die inneren Windungen erläutern 21 Themenbeete den Fortgang der Nutzung der Arzneipflanzen durch die Menschen.

Hans-Sachs-Straße 16 – 46325 Borken-Weseke / www.weseker-heimatverein.de



Quelle: „Waor is wat? Wo ist was? Sehenswertes im Kreis Borken“
Memory-Spiel des Kreises Borken und der Kreisheimatpflege Borken
ISBN: 978-3-937 432 59-5 / Foto: Lisa Kamenbrock, Borken

Impressum

Herausgeber:

Die Heimatpflegerin des Kreises Borken

Redaktion:

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken

Ulrike Brandt

Antonius Böing

(Kontakt siehe unten)

Texte/Fotos:

gemäß Quellenangabe bei den einzelnen Beiträgen

Umschlag:

Victoria Böing, Düsseldorf

Foto Titelseite:

Markus Wydera, Borken

Nachdruck nur mit Genehmigung und Quellenangabe gestattet!

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege
im kult – Kultur und lebendige Tradition
Kirchplatz 14

D – 48691 Vreden

Tel.: 02861 – 681 – 4283

E-Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

ISBN: 978-3-937432-61-8

© Vreden im November 2023



Westmünsterland Jahrbuch des Kreises Borken 2024

Bestellungen:

Verkauf im
kult Westmünsterland
oder in den örtlichen
Buchhandlungen
im Kreisgebiet

kult Westmünsterland

Fachabteilung Kultur
im kult
Kirchplatz 14,
D-48691 Vreden
Tel.: 02861 / 681 4282
Fax: 02861 / 681 821415
E-Mail:
m.mecking@kreis-borken.de

328 Seiten,
über 300 Farbfotos,
16,5 x 23 cm,
Fadenheftung,
fester Einband

ISBN 13:
978-3-937 432-72-4

PREIS: 9,90 Euro

Versand erfolgt zzgl. Portokosten



Kreisheimatpflege Borken Geschäftsstelle

im kult – Kultur und lebendige Tradition
Kirchplatz 14, 48691 Vreden

heimatpflege@kreis-borken.de

Tel.: 02861 - 681 - 4283